Die Ehrenbürger der Gemeinde Schwalmtal und ihrer Vorgänger-Gemeinden

© Karl-Heinz Schroers

Was haben Udo Lindenberg und Dr. Besgen gemeinsam? Ein deutscher Rockmusiker, Schriftsteller und Maler, der gerne sein „Eierlikörchen“ trinkt und ein Priester, Pädagoge und Schulleiter? Beide sind seit dem Jahr 2022 Ehrenbürger. Udo Lindenberg seit dem 07. September in Hamburg und Dr. Besgen seit dem 09. September bei uns in Schwalmtal.

Wenn zwei so unterschiedliche Persönlichkeiten die gleiche Ehrung erhalten, dann lohnt es sich, Ursprung und Sinn einer solchen Ehrung einmal näher anzusehen¹.

Die Bezeichnung „Ehrenbürger“ gab es in Deutschland vereinzelt schon im 16. Jahrhundert. Doch war es damals kein Ehrentitel, sondern durch diese Anerkennung wurden Nichtbürgern die gleichen Rechte verliehen, die den Stadtbürgern zustanden. Man wollte mit diesem Akt Menschen an sich binden, die bis dahin nicht in der jeweiligen Stadt gelebt hatten, und sich deren wirtschaftliche oder sonstigen Beziehungen sichern. So wurden zum Beispiel auswärts wohnende Gelehrte, Künstler, Beamte oder Diplomaten geehrt, die man für die Interessen der eigenen Stadt gewinnen wollte.

Die heutige Form der „Ehrenbürgerschaft“ ist ein reiner Ehrentitel. Sie geht ursprünglich wohl auf die Französische Revolution und deren Ehrentitel „citoyen d’honneur“ zurück. Damals wurde ausländischen Persönlichkeiten, die sich nach allgemeiner Ansicht um die Menschenrechte und die Freiheit verdient gemacht hatten, das französische Staatsbürgerrecht ehrenhalber verliehen. Friedrich Schiller wurde z.B. für sein Drama „Die Räuber“ als „citoyen d’honneur“ geehrt, worauf er wohl keinen allzu großen Wert legte, denn kurz danach verfasste er ein antirevolutionäres Pamphlet. Die ersten deutschen Städte, die einen dementsprechenden Ehrentitel verliehen, waren im Jahr 1790 Saarbrücken und Hannover, denen 1795 Frankfurt/Main und Bremen folgten. In Berlin wurde z.B. Oberkonsistorialrat und Propst Konrad Gottlieb Ribbeck (1759 – 1826) am 6. Juli 1813 für seine Verdienste für die Berliner Bevölkerung zum ersten Ehrenbürger ernannt, obwohl er kein Berliner Grundbesitzer war und nach der „Ordnung für sämtliche Städte der preußischen Monarchie“ vom 19. November 1808 des Freiherrn vom Stein keinen Anspruch hatte, das Bürgerrecht zu erwerben².

Rechtlich flächendeckend fixiert wurde die Zuerkennung der Ehrenbürgerrechte jedoch erst etwa zu Zeiten der Weimarer Republik. Seitdem stellt die Ehrenbürgerwürde die höchste in Landes- und Kommunalverfassungen vorgesehene Auszeichnung dar, die von den städtischen Behörden erteilt werden kann. Mit diesem besonderen Ehrenrecht waren in der Regel keine Rechtswirkungen verbunden.

Die Ehrenbürgerschaft wird üblicherweise auf Lebenszeit verliehen. Mitunter ist die Ehrenbürgerschaft mit kleinen Privilegien verbunden, zum Beispiel der Gewährung von Vorzugsbehandlung (Freifahrt, freie Theaterkarten etc.) in stadt eigenen Einrichtungen. Nicht unüblich geworden ist es auch, prominente Leute auf diese Weise vorzuzeigen, die es als Sohn oder Tochter dieses Ortes zu besonderer überregionaler Bekanntheit gebracht haben. Auch kam

¹ Dazu: <https://de.wikipedia.org/wiki/Ehrenbürger>

² ebenda

es in der Vergangenheit vereinzelt vor, dass diese Würde sogar an Verstorbene verliehen wurde.

Heute ist in NRW alles in der Gemeindeordnung geregelt. Darin heißt es:

§ 34 Ehrenbürgerrecht und Ehrenbezeichnung

(1) Die Gemeinde kann Persönlichkeiten, die sich um sie besonders verdient gemacht haben, das Ehrenbürgerrecht verleihen. Sie kann langjährigen Ratsmitgliedern, Bürgermeisterinnen oder Bürgermeistern und Ehrenbeamten nach ihrem Ausscheiden eine Ehrenbezeichnung verleihen.

(2) Beschlüsse über die Verleihung oder die Entziehung des Ehrenbürgerrechts und über die Entziehung einer Ehrenbezeichnung fasst der Rat mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der gesetzlichen Zahl der Mitglieder.

Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts ist also ein rein kommunales Geschehen, juristisch gesehen ein „begünstigender“ Verwaltungsakt. Der Bund hat keine Gesetzgebungskompetenz für Regelungen zur Verleihung und Aberkennung, und auch das Land kann keine Ehrenbürgerschaft „anordnen“ oder verhindern. Lediglich in den Anfangsjahren des Landes NRW musste nach der Fassung der Gemeindeordnung von 1952 bei der Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Ausländer noch die Aufsichtsbehörde eingeschaltet werden. Die Auszeichnung erfolgt durch die Aushändigung einer Ehrenbürgerurkunde. „Bewerben“ kann man sich um diesen Titel nicht. Er wird einem aufgrund der Ehre verliehen, die man seiner Stadt oder Gemeinde durch bestimmte Verdienste hat zuteilwerden lassen. Danach kann als Ehrenbürger einer Gemeinde oder Stadt eine Persönlichkeit ernannt werden, die aufgrund ihres sozialen Engagements für die Bürger des Ortes oder wegen ihrer Bedeutung für dessen Ansehen besonders ausgezeichnet wurde. Die Ehrenbürgerwürde stellt dabei die höchste Auszeichnung dar, die von einer Stadt oder Gemeinde vergeben werden kann. Rechte und Pflichten werden weder für die Gemeinde noch für den Geehrten begründet und sie erlischt mit dem Tod des Geehrten.

Die Ehrenbürgerwürde kann in gleicher Weise, wie sie einmal verliehen wurde, auch wieder aberkannt werden, wenn der weitere Lebenswandel oder bestimmte Verhaltensweisen des Geehrten hierzu Anlass geben. Zuletzt hatte der Rat der Stadt Hannover eine solche Entziehung gegenüber dem ehemaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder angekündigt. Hintergrund waren angesichts des Russland-Ukraine-Krieges Schröders enge Verbindungen zum russischen Präsidenten Wladimir Putin und seine Positionen in russischen Unternehmen. Schröder entging diesem beschämenden Verfahren, indem er in einem Schreiben vom 15. März 2022 auf den Titel verzichtete.

Rechtlich umstritten ist die postume Aberkennung einer Ehrenbürgerschaft, da diese zu diesem Zeitpunkt bereits erloschen ist. Da es sich bei der Aberkennung um einen „belastenden“ Verwaltungsakt handelt, stellt sich die Frage, ob man einen Toten noch mit den Wirkungen eines Verwaltungsaktes „belasten“ kann, insbesondere dann, wenn der Inhalt des Verwaltungsaktes, nämlich die Ehrenbürgerschaft, erloschen ist und somit nicht mehr besteht. Kommunen, die diese Frage verneinen, argumentierten meistens damit, dass die Ehrenbürgerschaft von Toten nicht tilgbar ist, da die Ehrenbürgerschaft als eine persönliche Auszeichnung nur einem Lebenden zu- und aberkannt werden kann. Daher distanzieren sie sich dann

gelegentlich öffentlich von den einstigen Ehrenbürgern ohne formelle Aberkennung. Ein eher symbolischer Akt, aber wohl der geeigneterere.

Im Zusammenhang mit den Nachwirkungen und der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Zeit verloren viele Vertreter der NS-Herrschaft ihre Ehrenbürgerwürde. Für lebende Kriegsverbrecher war der Verlust der Ehrenbürgerwürde in der Direktive Nr. 38 des Alliierten Kontrollrates Art. 8 Abs. 2 Buchst. i der 38. angeordnet. Danach verloren sog. sonstige Hauptschuldige alle ihnen erteilten Approbationen, Konzessionen und Vorrechte³. Zu den Vorrechten zählten auch Ehrenbürgerschaften. Wohl war für die Aberkennung die Verurteilung durch eine Spruchkammer erforderlich, die wie in einem Strafprozess die entsprechenden Feststellungen traf.

Ein solches Verfahren war aber gegen Verstorbene nicht mehr durchführbar, folglich konnten beispielsweise die Ehrenbürgerschaften Hitlers nicht auf dieser Grundlage entzogen bzw. aberkannt werden. Dennoch entzogen viele Städte und Gemeinden verstorbenen NS-Größen die Ehrenbürgerschaft, der Berliner Magistrat bereits 1948 bei Hitler und Joseph Goebbels. Weitere Aberkennungen der Ehrenbürgerschaft Hitlers erfolgten, sogar bis in neuerer Zeit.

Der nach 1945 einsetzenden Aberkennung der Ehrenbürgerschaften von Toten folgte ab 1970 die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Verstorbene. 1970 verlieh Ost-Berlin die Ehrenbürgerschaft an den 1929 verstorbenen Heinrich Zille⁴ und den 1967 verstorbenen Otto Nagel⁵ sowie 1975 an den 1945 verstorbenen Nikolai Erastowitsch Bersarin⁶. Das wiedervereinigte Berlin ehrte 2002 die 1992 verstorbene Marlene Dietrich mit der Ehrenbürgerschaft. Sechzig Jahre nach seinem Tod, im Jahre 2003, verlieh die saarländische Landeshauptstadt Saarbrücken dem 1943 hingerichteten Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus Willi Graf die Ehrenbürgerwürde, 2016 nach Genehmigung durch den Deutschen Städtetag dem 1945 verstorbenen Sozialdemokraten Max Braun. Nachdem das Thüringer Innenministerium 2017 erstmals einer postumen Verleihung einer Ehrenbürgerwürde zugestimmt hatte, wurde der 1945 standrechtlich erschossene letzte Gothaer Kampfkommandant Josef Ritter von Gadolla im Mai 2018 zum Ehrenbürger Gothas ernannt.

Dennoch waren diese Akte nicht unumstritten. Denn die Frage, ob man einem Verstorbenen durch einen begünstigenden Verwaltungsakt etwas verleihen kann, was beim Tod des Betroffenen erlischt, lässt sich logischerweise nicht mit einem „Ja“ beantworten. Ähnlich der Distanzierung an Stelle einer Aberkennung hätte man hier besser einen anderen Weg gewählt.

Die Ernennung zum Ehrenbürger ist also üblicherweise die höchste von einer Stadt oder einer Gemeinde zu vergebende Auszeichnung für eine Persönlichkeit, die sich in

³ <http://www.verfassungen.de/de45-49/kr-direktive38.htm>

⁴ Heinrich Rudolf Zille war ein deutscher Grafiker, Maler und Fotograf. In seiner Kunst bevorzugte der Pinselheinz genannte Zille Themen aus dem Berliner Volksleben, das er ebenso lokalpatriotisch wie sozialkritisch darstellte.

⁵ Otto Nagel war ein deutscher Maler.

⁶ Nikolai Erastowitsch Bersarin war als sowjetischer Generaloberst 1945 der erste sowjetische Stadtkommandant von Berlin.

herausragender Weise um das Wohl der Bürger oder Ansehen des Ortes verdient gemacht hat. Also könnte Udo Lindenberg auf Grund seiner bisherigen Verdienste nicht Ehrenbürger von Schwalmtal werden, da er seine Verdienste nicht für Schwalmtal errungen und auch Schwalmtals Bekanntheitsgrad nicht vergrößert hat. Das Gleiche wäre, wenn ein ehemaliger großer Künstler, Fußballspieler oder Trainer, der herausragende Leistungen auf deutscher oder internationaler Ebene errungen hat, aber diese nicht für oder in Schwalmtal oder einen Schwalmtaler Verein errungen hat, hier seinen Wohnsitz nehmen würde. Die zu ehrende Handlung oder Lebensweise muss schon einen engen Bezug zu unserer Gemeinde haben.

Die Gemeinde Schwalmtal und die in ihr aufgegangenen früheren Gemeinden Amern St. Anton, Amern St. Georg und Waldniel haben im Laufe der Jahre insgesamt acht Personen zu Ehrenbürgern ernannt. Sehen wir sie uns an, in chronologischer Reihenfolge.

Zum besseren Verständnis sei noch auf Folgendes hingewiesen: Bis zum 01. April 1936 waren die Gemeinden Amern St. Anton und Amern St. Georg selbstständig, wurden aber von einem gemeinsamen Bürgermeister geleitet. Dann erfolgte der Zusammenschluss zur neuen Gemeinde Amern. Am 01. Januar 1970 trat die kommunale Neugliederung in Kraft und aus Amern und Waldniel wurde die neue Gemeinde Schwalmtal.

1933 Adolf Hitler

Am 20. April 1889 wurde Adolf Hitler in Braunau am Inn (Oberösterreich) geboren. Am 24. Mai 1913 siedelte er nach Deutschland über, um der Wehrpflicht in der österreichisch-ungarischen Armee zu entgehen. Am 16. August 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger in das Bayrische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16 ein. Am 30. April 1925 wurde Hitlers Ersuchen auf Entlassung aus der österreichischen Staatsangehörigkeit stattgegeben. Ab diesem Zeitpunkt lebte er als Staatenloser auf deutschem Boden. Am 26. Februar 1932 erhielt er die deutsche Staatsbürgerschaft. Wenige Tage später, am 13. März, kandidierte er gegen Paul von Hindenburg bei der Wahl des Reichspräsidenten, doch er unterlag im 2. Wahlgang am 10. April 1932. Reichspräsident von Hindenburg wurde wiedergewählt. Als die NSDAP aus den Reichstagswahlen vom 31. Juli 1932 als stärkste Fraktion hervorging, lehnte von Hindenburg Hitlers Forderung auf Ernennung zum Reichskanzler ab.

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler von Reichspräsident Paul von Hindenburg nach langem Zögern zum Reichskanzler eines national-konservativen Kabinetts der Weimarer Republik ernannt. Zu dem Zeitpunkt hatte die junge Republik schon eine fast vierjährige Krisenphase in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft hinter sich. Ein maßgeblicher Motor dieser vielfachen Krisen war die Weltwirtschaftskrise von 1929. Vor allem die rasant ansteigende Arbeitslosigkeit war eine Herausforderung für die demokratischen Systeme weltweit. Die Krise hatte auch die Weimarer Republik destabilisiert, die bereits zuvor von hohen Reparationsverpflichtungen des Versailler Vertrags und einem fehlenden Rückhalt in weiten Teilen der Gesellschaft belastet war.

Am 21. März 1933 kam Hitler mit Reichspräsident von Hindenburg, der das Vertrauen der Armee genoss, in Potsdam zusammen. Anlass waren die Feierlichkeiten zur Eröffnung des Reichstags, der aus der Reichstagswahl vom 5. März 1933 hervorgegangen war. Ihr

Höhepunkt war ein Staatsakt in der Garnisonkirche. In einer symbolträchtigen Geste verneigte sich Hitler nahezu demütig vor von Hindenburg und versuchte so, eine historische Verbindung zwischen dem preußisch gesinnten Kaiserreich und dem Dritten Reich herzustellen. Damit instrumentalisierte er von Hindenburgs hohes Ansehen für eigene Machtzwecke, denn durch die „Verbindung des Alten mit dem Neuen“ sollte das Ansehen der Regierung Hitler gesteigert werden. Das Treffen ging als „Tag von Potsdam“ in die Geschichte ein.

Danach gab es für Hitler kein Zögern mehr. Bereits am 24. März 1933 wurde von allen Parteien mit Ausnahme der SPD und der inzwischen fast verbotenen KPD das „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ verabschiedet. Mit diesem so genannten „Ermächtigungsgesetz“ übertrugen sie die gesamte Staatsgewalt an den Reichskanzler Adolf Hitler, der von nun an ohne Parlament, ohne Verfassung und ohne Unterschrift des Reichspräsidenten Gesetze erlassen konnte.

In der Hoffnung auf einen Weg aus Arbeitslosigkeit, Elend und Not hatten in den letzten Jahren der Weimarer Republik viele verzweifelt auf eine starke politische Führung gehofft. Und obwohl Hitlers Schergen, Angehörige der SA und der SS, schon damals Angst und Schrecken verbreiteten, sahen viele in ihm den „Heilsbringer“. Daher ist es nicht verwunderlich, dass gerade zu Beginn des „Dritten Reiches“ viele Städte und Gemeinden in Deutschland und Österreich Hitler zum Ehrenbürger ernannten. Als erste deutsche Stadt verlieh Coburg am 26. Februar 1932 nach einem Dringlichkeitsantrag der NSDAP-Stadtratsfraktion Hitler, der an diesem Tag deutscher Staatsbürger geworden war, das Ehrenbürgerrecht. Letztlich waren es über 4.000 Kommunen deutschlandweit, die Hitler und anderen Nazi-Größen während der NS-Diktatur die Ehrenbürgerwürde verliehen.

Und so ist es durchaus nachvollziehbar, dass der Gemeinderat von Amern St. Anton in seiner Sitzung vom 10. April 1933 im Beisein zahlreicher Zuschauer Adolf Hitler zum Ehrenbürger ernannte. Es war die erste Sitzung des neu gewählten Gemeinderates. Außerhalb der Tagesordnung stellte die NSDAP-Fraktion den Antrag, von Hindenburg und Hitler zu Ehrenbürgern der Gemeinde Amern St. Anton zu ernennen, was "einstimmige Annahme" fand. Zwei Tage später, am 12. April 1933, zog der Gemeinderat von Amern St. Georg nach und beschloss ebenfalls bei seiner ersten Sitzung einstimmig, von Hindenburg und Hitler zu Ehrenbürgern zu ernennen, ebenfalls auf Antrag der NSDAP-Fraktion. Am 10. Juli 1933 übersandte der Bürgermeister die entsprechenden Urkunden „mit den innigsten Wünschen für ferneres Wohlergehen unseres Ehrenbürgers“ „An den Reichspräsidenten“ und „An den Reichskanzler“⁷. Die Gemeinde Waldniel folgte diesem Schritt der beiden Nachbargemeinden nicht, wohl wurde hier aus dem Markplatz der „Adolf-Hitler-Platz“.

Die Jahre danach zeigen dann aber das wahre Gesicht des Dritten Reiches: Menschenverachtende Gräueltaten, Verfolgung und Ermordung von Juden und sozialen oder ethnischen Minderheiten. Der Überfall auf friedliche Nachbarn wie Polen (1939) und die Niederlande (1940) führen gerade mal gut 20 Jahre nach den bitteren Erfahrungen des 1. Weltkrieges zum zweiten globalen Krieg sämtlicher Großmächte im 20. Jahrhundert. Hitlers Größenwahn bringt Not und Leid bis in den letzten Winkel Europas und führt am Ende zu einem völlig zerstörten Deutschland. Er selbst entzieht sich jeder Verantwortung. Nachdem er noch am 29. April

⁷ Kreisarchiv Viersen (KAV), Gemeindearchiv (GA) Amern, Nr. 345

1945 seine langjährige Freundin Eva Braun geheiratet hat, nehmen sich beide am Tag darauf, dem 30. April 1945, gemeinsam im Bunker unter der Reichskanzlei in Berlin das Leben.

Mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 ging eine Epoche zu Ende, die wie keine andere unsere deutsche Geschichte prägt und die bis heute das Handeln unserer Politiker bestimmt.

In Waldniel wurde unmittelbar nach dem Ende der NS-Herrschaft der „Adolf-Hitler-Platz“ wieder zum Marktplatz. Seine Ehrenbürgerschaft geriet wie so Vieles aus jener Zeit in Vergessenheit. Daher verwundert es nicht, dass Hitlers Ehrenbürgerschaft der breiten Schwalmtaler Öffentlichkeit nicht bekannt war, bis sie in den Unterlagen des Kreisarchivs wiederentdeckt und dann zum Tagesthema wurde⁸. Wie im Einleitungstext dargelegt, war die Antwort auf die Frage, wieso Hitler trotz der Direktive Nr. 38 des Alliierten Kontrollrates noch als (ehemaliger) Ehrenbürger geführt werden konnte, recht simpel: Einerseits betraf die Vorschrift nur lebende Personen und zum anderen konnte der Verlust nur nach einer vorherigen Verurteilung durch eine Spruchkammer ausgesprochen werden. Beides traf auf Hitler nicht zu, so dass die Vorschrift des Kontrollrates auf Hitlers diverse Ehrentitel in ganz Deutschland nicht anwendbar war.

Wenn auch die Ehrenbürgerschaft Hitlers mit seinem Tod de facto erloschen war, so wollte die Gemeinde Schwalmatal doch ein klares Zeichen gegen jede Form des Rechtsradikalismus setzen. Um alle juristischen Bedenken bezüglich einer nachträglichen Aufhebung der Ehrenbürgerschaft zu umgehen, beschloss der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 19. Januar 2010 einstimmig eine deutliche Distanzierung von den damaligen Beschlüssen. Der Beschluss lautete: „Unabhängig davon, dass mit dem Ableben eines Ehrenbürgers die Ehrenbürgerrechte erlöschen, distanziert sich die Gemeinde Schwalmatal als Rechtsnachfolgerin der Gemeinden Amern St. Anton und Amern St. Georg ausdrücklich von den seinerzeitigen Beschlüssen, durch die Adolf Hitler zum Ehrenbürger ernannt wurde.“ Eine weise Entscheidung.

Das Kapitel „Ehrenbürger Adolf Hitler“ wurde endgültig geschlossen.

1933 Paul von Hindenburg

Paul Ludwig Hans Anton von Beneckendorff und von Hindenburg wurde am 2. Oktober 1847 in Posen⁹ in Ostpreußen geboren. Als Sohn eines preußischen Offiziers stand für ihn eine militärische Laufbahn außer Zweifel. Seine beispielhafte Karriere begann als junger Offizier in den Kriegen 1866 und 1870/71 und machte ihn letztlich zum Kommandierenden General der 4. Armee in Magdeburg. 1911 wurde er aus dem Dienst verabschiedet.

Bei Kriegsausbruch 1914 wurde General von Hindenburg reaktiviert. Der 67-Jährige erhielt am 22. August 1914 die Führung der 8. Armee. Unmittelbar danach gelang ihm in der Schlacht bei Tannenberg¹⁰ in Ostpreußen vom 26. bis 30. August 1914 ein großer Sieg. Die von ihm geführten Truppen besiegten die zahlenmäßig weit überlegenen russischen

⁸ Dazu: Birgitta Ronge, „Hitler Amerner Ehrenbürger“ in RP vom 12. Januar 2010

⁹ Heute *Poznań in Polen*

¹⁰ Heute Stebark in Polen

Einheiten. Hierdurch erwarb er sich den Ruf als Befreier Ostpreußens und es entwickelte sich ein Heldenmythos, der ihn zum „Retter des Vaterlandes“ verklärte und ihm großes Vertrauen im gesamten deutschen Volk bescherte. Am 1. November 1914 wurde er zum Oberbefehlshaber aller deutschen Streitkräfte im Osten und am 27. November 1914 zum Generalfeldmarschall befördert und somit zum Chef der Obersten Heeresleitung. Als der Krieg verloren war, riet von Hindenburg Kaiser Wilhelm II. zum Exil nach Holland. Er selbst blieb auf seinem Posten und leitete die Rückführung des deutschen Westheeres in die Heimat. Im Juni 1919 legte von Hindenburg seinen Oberbefehl nieder und zog sich in den Ruhestand zurück. Er genoss auch weiterhin hohes Ansehen.

Die Wahl des 77jährigen Paul von Hindenburg als Nachfolger Friedrich Eberts zum zweiten Reichspräsidenten der Weimarer Republik am 26. April 1925 eröffnete ein neues Kapitel in seiner Biografie. Aus dem ehemaligen hochrangigen Militär wurde ein Politiker. Er war der erste deutsche Reichspräsident, der direkt vom Volk gewählt wurde. 1932 wurde er im hohen Alter von 84 Jahren für weitere sieben Jahre wiedergewählt. Doch trotz seiner allgemein anerkannten Autorität gelang es ihm nicht, die politischen Probleme der Weimarer Republik lösen. Die Zeit seiner Präsidentschaft bis 1933 war von zahlreichen Notverordnungen und mehrfachen Auflösungen des Reichstags mit anschließenden Neuwahlen geprägt. Eine stabile Regierung konnte nicht gebildet werden. Auf der anderen Seite erstarkte die NSDAP unter der Führung von Adolf Hitler immer mehr.

Von Hindenburgs Verhältnis zu Hitler war gestört. Bei der Reichstagswahl im September 1930 war die NSDAP die größte Oppositionspartei geworden und rechtsgerichtete Kreise hatten versucht, mit ihr ein Rechtsbündnis zu schließen. Im Oktober 1931 vermittelte der ehemalige General der Wehrmacht Kurt von Schleicher¹¹ ein Gespräch Hitlers mit dem greisen von Hindenburg. Nach diesem Gespräch soll von Hindenburg über den „böhmischen Gefreiten“ gesagt haben: „Reichskanzler will der werden? Höchstens Postminister. Dann kann er mich auf den Briefmarken von hinten lecken“¹². In einem offiziellen Protokoll über ein Gespräch am 18. August 1932 heißt es: „Der Reichspräsident hätte eben absolut nicht gewollt, dem Nazi den Kanzlerposten zu lassen. Vor dem ‚böhmischen Gefreiten‘ hätte er keinerlei Respekt.“ (Pünder, Politik in der Reichskanzlei, S. 141, Tagebucheintragung vom 18.8.32)¹³.

Dennoch kam es so wie wir alle wissen: Am 30. Januar 1933 ernannte von Hindenburg Adolf Hitler trotz starker persönlicher und politischer Abneigung zum Reichskanzler. Er sah dies als einzige Chance, seine Vision von der „Volksgemeinschaft“ zu verwirklichen und hoffte, die politischen Verhältnisse der Weimarer Republik zu überwinden und eine innere Einigung des deutschen Volkes zu erreichen¹⁴. Bei der nachfolgenden Reichstagswahl am 5. März 1933 wurde die NSDAP die stärkste Partei und bekam 44,5% der Sitze im Reichstag. Die Feierlichkeiten zur Eröffnung des neuen Reichstags fanden am 21. März 1933 mit einem Staatsakt in der Garnisonkirche in Potsdam statt. Beteiligt waren u. a. Reichspräsident Paul von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler. Vor den Augen der Weltöffentlichkeit verneigte sich Hitler symbolträchtig vor von Hindenburg und simulierte damit eine historische Verbindung

¹¹ Kurt Ferdinand Friedrich Hermann von Schleicher war ein deutscher General und Politiker. Von Anfang Dezember 1932 bis Ende Januar 1933 amtierte er als letzter Reichskanzler der Weimarer Republik.

¹² www.freiburgs-geschichte.de/1933-1945_Drittes_Reich.htm

¹³ (https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/1pa/vpa/vpa1p/kap1_2/para2_102.html)

¹⁴ Dazu: Wolfram Pyta. „Hindenburg, Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler“, Siedler Verlag, 2007.

zwischen dem preußisch gesinnten Kaiserreich und dem Dritten Reich. Von Hindenburgs hohes Ansehen sollte auf Hitler übergehen und ihm bei seinen weiteren Vorhaben hilfreich sein. Der 21. März 1933 ging als „Tag von Potsdam“ in die Geschichte ein.

Ein Jahr später, am Morgen des 2. August 1934 um 9 Uhr, starb Paul von Hindenburg auf Gut Neudeck¹⁵. Dort sollte er eigentlich begraben werden, jedoch organisierte Hitler eine groß inszenierte Beisetzung im Denkmal der Schlacht bei Tannenberg. Einen Tag vor von Hindenburgs Tod, hatte Hitlers Kabinett ein Gesetz über die Zusammenlegung der Ämter des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten in der Person Hitlers erlassen. Dieses Gesetz trat mit dem Ableben von Hindenburgs in Kraft. Die Reichswehr leistet nun ihren Eid auf die Person Hitlers.

Beim Anrücken der Roten Armee im Januar 1945 brachte die Wehrmacht Hindenburgs Sarg und den seiner Frau aus dem Tannenberg-Denkmal in ein als Munitionslager genutztes Salzbergwerk nach Bernterode in Thüringen, wo sie eingelagert und vermauert wurden. Ende April 1945 spürte die Monuments, Fine Arts, and Archives Section der US-Army¹⁶ sie auf und ließ sie vor dem Besatzungswechsel zur Roten Armee in die Amerikanische Besatzungszone nach Marburg transportieren. Dort fanden Hindenburg und seine Frau in der Nordturmkapelle der Elisabethkirche ihre letzte Ruhestätte. Sein Nachlass befindet sich zum Teil im Bundesarchiv.

Mit der so genannten „nationalen Erhebung“, der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, gingen zahlreiche Städte des Deutschen Reichs dazu über, von Hindenburg neben führenden Politikern der NSDAP trotz fehlenden Ortsbezugs zu ihrem Ehrenbürger zu ernennen. Insgesamt sollen es 3824 Städte und Gemeinden gewesen sein¹⁷. Und so ist es auch hier wieder nachvollziehbar, dass die Gemeinden Amern St. Anton und Amern St. Georg ihm gleichzeitig mit Hitler die Ehrenbürgerschaft verliehen haben¹⁸.

Ähnlich wie die Ehrenbürgerschaft Hitlers wurde nach dem Krieg auch von Hindenburgs Ehrenbürgerschaft äußerst kritisch betrachtet. Rückblickend erwies sich seine Entscheidung, Hitler zum Reichskanzler zu ernennen, als der elementarste Fehler, den er als Reichspräsident gemacht hatte. Die wissenschaftliche Diskussion ist in dieser Frage gespalten. Die einen sehen ihn als „Steigbügelhalter Hitlers“, der willig und wissend dessen Aufstieg befördert hat. Andere bewerten seinen Versuch, die schwierigen Verhältnisse der Weimarer Republik durch eine geeinte deutsch-national gesinnte Regierung zu überwinden weniger kritisch und geben zu bedenken, dass ihm auf Grund der herrschenden Stimmungslage im Volk eigentlich keine andere realistische Möglichkeit geblieben war.

Eine Reihe von Städten und Gemeinden haben von Hindenburg die Ehrenbürgerwürde wieder aberkannt. Die öffentliche Diskussion hierüber und über die Umbenennung von

¹⁵ Heute: Ogdzieniec in Polen.

¹⁶ Die Monuments, Fine Arts, and Archives Section (MFA&A, auch MFAA) war eine Abteilung der US Army zum Schutz des Kunstguts während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie bestand von 1943 bis 1946. Die dort tätigen Kunstschutzzoffiziere wurden als Monuments Men bezeichnet. Ihre Tätigkeit ist in dem sehenswerten Film „Monuments Men – Ungewöhnliche Helden“ mit George Clooney zu bewundern.

¹⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_von_Hindenburg_als_Ehrenbürger

¹⁸ KAV, GA Amern, Nr. 345

Straßennamen flammt immer wieder auf. Ob zu Recht oder zu Unrecht mag jeder selbst entscheiden.

Die Ehrenbürgerschaft von Hindenburgs in Amern St. Anton und Amern St. Georg ist mit seinem Tod am 2. August 1934 erloschen.

1953 Willy Rösler

Willy Rösler wurde am 4. November 1877 in Essen geboren. Sein Vater, Jean Bernhard Rösler, hatte am 22. Oktober 1872 in Essen eine mechanische Drahtweberei gegründet, die am 17. November 1899 in das Firmenregister der Stadt Essen eingetragen wurde. Für den damals 31jährigen Jean Bernhard ein erstaunlich mutiger Schritt. Sein Sohn Willy genoss eine humanistische Gymnasialbildung und begann danach eine gründliche kaufmännische Ausbildung. Nach Abschluss seiner Ausbildung trat er in das elterliche Unternehmen ein. Kurz vor seinem Tod am 20. August 1909 hatte sein Vater Jean Bernhard sein Lebenswerk in die Hände seiner beiden ältesten Söhne Josef¹⁹ und Willy gelegt, die beide schon lange in der Unternehmensführung mitgearbeitet hatten. Auch der jüngste Bruder Gustav²⁰ wurde später in das Familienunternehmen eingebunden.

Während des ersten Weltkrieges verrichtete Willy Rösler seinen Dienst als Hauptmann der Reserve im Großen Generalstab. Doch noch während dieser Zeit erwarb er im Jahr 1917 mit seinem Bruder Josef die „Rheinische Draht-Industrie Bäcker & Cie.“ in Amern. Dessen Inhaber hatte seine Söhne im Krieg verloren und damit auch das Interesse an der Weiterführung seines Unternehmens. Die Leitung dieses Werks übertrugen sie ihrem Bruder Gustav. Dies war der Anfang einer beispiellosen Entwicklung.

In Waldniel hatte die Gemeinde ihr Vorhaben, mehr Wirtschaftskraft anzusiedeln, im Jahr 1912 mit der Errichtung eines großen Shedbaus von 1350 m² an der Dülkener Straße in die Tat umgesetzt. Dieser rund 500m außerhalb des Ortes gelegene Bau wurde der Fa. Goeters, einem Textilunternehmen für Velvet- und Cordstoffe aus Viersen, zur Verfügung gestellt. Vermutlich hatte die Gemeinde damals genau dieses Gebiet weit östlich des bebauten Ortskerns für eventuelle Firmenansiedlungen ausgewählt, denn in unmittelbarer Nähe zu dem Gelände für die Fa. Goeters begannen die Gebrüder Rösler in den Jahren 1921/1922 mit dem Bau eines modernen Drahtziehwerkes. Als dann 1923 die Fa. Goeters wegen finanzieller Schwierigkeiten den von der Gemeinde gepachteten Bau nicht mehr nutzen konnten, kaufte die Firma Rösler ihn von der Gemeinde. Das jetzt entstandene und beide Grundstücke umfassende neue Drahtziehwerk wurde der Grundstein für das Werk, das später rund 100.000 qm Werkshallen umfasste und in dem über 1000 Angestellte und Arbeiter ihren Lebensunterhalt verdienten.

Mit der Errichtung des modernen Verwaltungsgebäudes in Amern war dann die organisatorischen Strukturen zur Gründung der Rösler-Draht A.-G. gegeben. Diese erfolgte am 1. Dezember 1927.

¹⁹ Josef Rösler war geboren am 8. September 1875. Er starb am 8. Februar 1956

²⁰ Gustav Rösler war geboren am 25. Dezember 1892. Er starb am 16. März 1948.

Nach dem Tode seines Bruders Gustav übernahm Willy Rösler im Jahre 1948 die Gesamtleitung des mittlerweile großen Unternehmens, bei der ihn sein Bruder Josef unterstützte.

Willy Rösler war ein feinsinniger Mann. Er besaß eine umfangreiche Kunstsammlung, zu der mittelalterliche Plastiken und mehrere Gemälde alter Meister gehörten. Darunter eine wertvolle Madonna von Hans Memling²¹. Auch hatte er einen guten Ruf als Besitzer eines Rennstalls für Pferde. Gegründet hatte das in Krefeld ansässige Gestüt sein Bruder Gustav und Willy Rösler war dann später miteingestiegen. In den Siegerlisten der ersten Galopprennen, in denen ihre Pferde mitliefen, hieß das Gestüt „Gebrüder Rösler“, als Willy es nach dem Tode seines Bruders Gustav weiterführte war es das „Gestüt Rösler“. 1951 gewann eines seiner Pferde den Preis der Diana, der auch als „Stutenderby“ oder „Deutsche Oaks“ bezeichnet wird. Dabei handelt es sich um ein seit 1857 ausgetragenes traditionelles Galopprennen in Düsseldorf, zu dem ausschließlich dreijährige Stuten der Rasse Englisches Vollblut zugelassen sind²².

Willy Rösler war also zu Wohlstand, man kann sagen: zu einem gewissen Reichtum gekommen. Dennoch vergaß er seine Beschäftigten nicht. Er war sich stets bewusst, dass Werk und Arbeiter ein Ganzes sind. Sein persönliches Gelingen war abhängig von der guten Arbeit seiner Beschäftigten. Und daher galten seine Sorgen und Mühen nicht nur dem Auf- und Ausbau seines Unternehmens, sondern ebenso seinen Mitarbeitern. Gemeinsam mit seinem Bruder Josef gründete Willy Rösler eine Werkspensionskasse und stattete sie mit den erforderlichen Mitteln aus. Aus dem anfänglichen Vermögen dieser Stiftung von 100.000 Mark wurden später annähernd 2 Millionen Mark. Hieraus wurden Renten, Unterstützungen und Sterbegelder gezahlt. Werksangehörige, die wegen Alters oder Invalidität ausscheiden mussten, wurden hierdurch vor wirtschaftlicher Not bewahrt.

Auch half er, den Wohnungsmangel zu bekämpfen und seinen Beschäftigten eine häusliche Bleibe zu geben. Bereits 1934 wurde mit dem Bau der Rösler-Siedlung begonnen, die ihn weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt machte. Mehr als 80 Häuser mit großen Gärten für die Selbstversorgung mit Kartoffeln, Salat und Gemüse entstanden nahe der Rickelrather-Straße. Dazu kamen noch 62 Wohnungen in Amern an der Bahnstraße und 45 auf der Dülkener Straße in Waldniel. Somit wohnte fast jeder dritte Mitarbeiter mit seiner Familie in einer Werkswohnung.

Er hatte eine für einen Unternehmer einmalige soziale Einstellung, die wir in den meisten heutigen Unternehmen vermissen. Es ging ihm nicht nur um den Gewinn, sondern er war ein Mann, der sich um das Wohl seiner Mitmenschen kümmerte. Nicht nur in Not geratenen Familien, auch sonst war er stets großzügig, wenn es galt, irgendwo finanzielle Hilfe zu leisten. Er gab mit vollen Händen, wo es nottat, und blieb dabei doch stets der bescheidene, freigebige Mensch. Das verschaffte ihm ein hohes Ansehen innerhalb der Belegschaft, die er bei der Durchführung seiner Aufgaben stets auf seiner Seite hatte. Wegen seiner außergewöhnlichen sozialen Einstellung ernannten sie ihn zum „Vater“ seiner Betriebe.

²¹ Hans Memling (* zwischen 1433 und 1440 in Seligenstadt; † 11. August 1494 in Brügge) war ein deutscher Maler der niederländischen Schule.

²² <https://www.turf-times.de/kontakt/gestüt-Rösler>

Auch gegenüber den Fragen der Zeit sowie den öffentlichen Belangen war Willy Rösler aufgeschlossen. Das Werk an der Dülkener Straße brachte für die Gemeinde Waldniel viele Vorteile. Mehrere Generationen Waldnieler Bürger lebten mit und von der Fa. Rösler, von den Steuereinnahmen für die Gemeinde Waldniel ganz schweigen.

Im Hinblick auf seine großen Verdienste, die er sich um das Wohl der Gemeinde erworben hatte, schlug Bürgermeister Fritz Ecken in der Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses vom 29. Juli 1953 vor, dem Fabrikanten Willy Rösler das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Waldniel zu verleihen. Passender Anlass wäre sein 75. Geburtstag. Nach der einstimmigen Zustimmung des Haupt- und Finanzausschusses schloss sich auch der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 10. August 1953 diesem Votum einstimmig an.

Im Rahmen einer außerordentlichen Festsitzung des Rates der Gemeinde am Freitagnachmittag, dem 9. Oktober 1953 im Saal des Hotels Rath, ernannte Bürgermeister Ecken „den Fabrikant Willy Rösler, Mitbegründer und Vorsitzender des Vorstandes der Firma Rösler-Draht AG“ zum Ehrenbürger der Gemeinde Waldniel und überreichte ihm die entsprechende Urkunde. Dies sei der Ausdruck höchster Wertschätzung und Dank für das, was er für die Gemeinde getan habe. Damit war Willy Rösler der erste, den die Gemeinde Waldniel zum Ehrenbürger ernannt hat.

Die Übertragung der Ehrenbürgerwürde war aber nicht das Ende seines sozialen und gemeinnützigen Engagements. Als der Waldnieler Gemeinderat am 5. Juli 1955 den Bau einer Turnhalle beschloss, zeigte Willy Rösler sich wiederum von seiner großzügigen Seite und förderte das Vorhaben mit einer kräftigen Spende. Die Grundsteinlegung konnte er leider nicht mehr miterleben, doch sein Nachfolger, Bernhard Rösler, führte dieses Vorhaben weiter. Nicht nur für die Schulen war die neue Turnhalle ein Gewinn, sondern auch für die Mitglieder des Turnvereins (TuS). Mussten sie doch bis dahin Saal der damaligen Gaststätte Brüggemann²³ ihre Übungen machen. Über eine außen liegende Feuerleiter ging es vom Hof aus hinauf in den 2. Stock, wo sich der Saal befand.

Auch in der Gemeinde Amern hat Willy Rösler sich intensiv und vielfältig eingesetzt. Durch die Übernahme der direkt am ehemaligen Bahnhof gelegenen Firma „Rheinische Draht-Industrie Bäcker & Cie.“ sicherte er vielen Amernern den Arbeitsplatz und den Lebensunterhalt. Er ließ an der Bahnstraße Werkwohnungen bauen und brachte sich auch in die allgemeinen öffentlichen Belange ein. 1953 erhielt er für sein unermüdliches Schaffen und seine überzeugende soziale Haltung von Bundespräsident Theodor Heuß das Bundesverdienstkreuz.

Als seine letzte große Tat wollte er mitten in Amern ein kleines Stadion errichten lassen, zu dem auch eine Turnhalle und ein Kinderspielplatz gehören sollten. Doch eine schwere Krankheit hindert ihn daran, sich selbst um die Realisierung zu kümmern. Daher übernahm Dr. Eduard Bühl für ihn die schwierige Aufgabe, die erforderlichen Grundstücksverhandlungen zu führen, um das erforderliche Areal für Turnhalle, Sport- und Kinderspielplatz zu erwerben.

Und auch die Gemeinde Amern wollte sein Engagement für Wirtschaft und Soziales ehren sowie für alles, was er für die Amern und seine Mitbürger getan hatte. Wie in Waldniel

²³ Ecke Langestraße/Pumpenstraße

hatten auch hier Generationen von Mitbürgern dank der Firma Rösler ein geregeltes Ein- und Auskommen. Daher hat der Rat der Gemeinde Amern am 20. Dezember 1956 beschlossen, ihm das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Die Botschaft über diese besondere Ehrung seitens seiner Heimatgemeinde hat er mit Freude und Dankbarkeit aufgenommen. Am Sonntag, dem 3. Februar 1957 sollte die feierliche Urkundenüberreichung stattfinden, doch dazu ist es nicht mehr gekommen. In den späten Abendstunden des 29. Januar 1957 ist Willy Rösler nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestorben. Die Urkunde über seine Ehrenbürgerschaft sollte deshalb während einer Trauersitzung des Gemeinderates seinem Nachfolger, Herrn Bernhard Rösler jr., dem Sohn seines Bruders Josef, zu treuen Händen überreicht werden.

Willy Röslers Abschiedsgeschenk an die Gemeinde Amern, ein neues Stadion mit einer Turnhalle und Kinderspielplatz auf einem 27.000 qm großen Grundstück, wurde am 30. August 1959 mit der feierlichen Schlüsselübergabe eingeweiht. Bürgermeister Pielen gab der Anlage, die ohne Unterstützung der Fa. Rösler und ohne Willy Röslers Spende über 100.000 DM wohl nicht errichtet worden wäre, den Namen „Rösler Stadion“.

1956 Dr. Wilhelm Schrimpf

Dr. Wilhelm Schrimpf wurde am 22. Juli 1885 in Oberbimbach in Hessen geboren²⁴. Verheiratet war er seit 1914 mit Paula Dux aus Fritzlar. Das Paar bekam drei Kinder²⁵.

Unmittelbar nach seinem Studium und der Zulassung als Arzt muss es den jungen Dr. Schrimpf an den Niederrhein gezogen haben. Erstmalig findet man seinen Namen im Archiv der ehemaligen Bürgermeisterei Elmpt, die zum damaligen Kreis Erkelenz gehörte. Am 1. Dezember 1912 unterzeichnete er dort einen Vertrag zur „Anstellung des Dr. med. Schrimpf in Niederkrüchten als Schularzt 1912 für Elmpt“²⁶. Da war er gerade mal 27 Jahre alt und es dürfte sich um seine erste ärztliche Tätigkeit gehandelt haben. Zudem sagt uns der Vertrag, dass er zunächst in Niederkrüchten gewohnt hat. Wenige Wochen später erhielt er eine Nachricht vom Elmpter Bürgermeister, dass „Höheren Orts“ entschieden worden sei, dass die Schulärzte ein besonderes Augenmerk auf die Zahngesundheit und Zahnpflege der Schulkinder legen sollten²⁷. Mit „Höheren Orts“ dürfte der damalige Regierungspräsident in Düsseldorf oder der Oberpräsident der Rheinprovinz in Koblenz gemeint gewesen sein, denn eine zentrale staatliche Regelung der ärztlichen Vorsorge für Schulkinder gab es im preußischen Kaiserreich nicht. Daher waren im Jahre 1911 von den damals vorhandenen 52.614 preußischen Gemeinden nur 2.150 schulärztlich versorgt²⁸.

²⁴ Heute ist Oberbimbach mit Unterbimbach unter dem Namen Bimbach vereinigt und ist ein Ortsteil der Gemeinde Großenlöder im hessischen Kreis Fulda.

²⁵ Ich danke Klaus Müller und Franz-Leo Mai vom Heimatverein Waldniel, die mir die ersten wichtigen Lebensdaten von Dr. Schrimpf nennen konnten. Erst da war eine gezielte Suche nach seinen weiteren Spuren möglich.

²⁶ KAV, GA Elmpt, Nr. 504

²⁷ KAV, GA Niederkrüchten, Nr. 261

²⁸ Das Deutsche Schulwesen, Jahrbuch 1927, Berlin 1928, S. 251; <http://obc.opole.pl/Content/7323/D2546-VI.pdf>

Einen ähnlichen Vertrag als Armen- und Schularzt unterschrieb er am 16. Dezember 1912 für die Gemeinde Niederkrüchten, in der er wohnte²⁹. Mit einem weiteren Vertrag vom 15. Januar 1913 wurde er zum Armen- und Schularzt für beide Amern und Dilkrath bestellt. Darin heißt es: „Solange hier kein Arzt vorhanden ist, wird der praktische Arzt Dr. med. Schrimpf zu Niederkrüchten vom 1. Januar 1913 an zum Armenarzt bestellt und verpflichtet sich, ... den als ortsarm oder hilfsbedürftig bezeichneten Bewohnern die nötige ärztliche Behandlung zuteilwerden zu lassen“. Dieser Vertrag wurde am 5. Dezember 1919 erneuert³⁰. Ob Dr. Schrimpf neben diesen Tätigkeiten als Armen- und Schularzt noch eine eigene Praxis in Niederkrüchten betrieb, ließ sich nicht ermitteln, kann aber wohl angenommen werden.

Aus einem Nachruf zu seinem Tode in der RP vom 15. Februar 1968 geht hervor, dass er 1918 nach Waldniel umgezogen ist. 1919 übernahm er die Praxis von Sanitätsrat Dr. Schmitz. Schon im Adressbuch von Waldniel aus dem Jahr 1925 wird er auf der Dülkener Straße Nr. 30 aufgeführt, Tel. Nr. 81³¹. Hier hat er bis zu seinem Tod gewohnt und seine Arztpraxis geführt, in der auch manch ein Patient behandelt wurde, der das Honorar nicht bezahlen konnte. Heute steht dort das Gebäude der hiesigen Filiale der Volksbank Viersen eG.

Am 8. Oktober 1919 beschloss der Waldnieler Gemeinderat, Dr. Schrimpf auch für Waldniel als Armen- und Schularzt zu bestellen. Dies geschah mit Vertrag vom 10. Dezember 1919, zu dem es einen Zusatz vom 19. Dezember 1919 gab. Allerdings verhandelte hier die Gemeinde nicht mit Dr. Schrimpf persönlich, sondern alles lief über den Verein der Ärzte des Kreises Kempen. Dieser führte für die Ärzte die Verhandlungen mit den Kommunen, in denen die Leistungsbeschreibung festgelegt und auch das Honorar vereinbart wurden. Der Vertrag für Waldniel wurde am 22. April 1931 erneuert³².

Seine Aufgabe bestand darin, die Ortsarmen, für welche die Gemeinde zu sorgen verpflichtet war, in Krankheitsfällen sachgemäß zu behandeln. Ebenso oblag ihm die Pflicht, die im St. Antonius Hospital Waldniel auf Kosten der Gemeinde untergebrachten Pflinglinge, alten Leute und Waisen, bei Erkrankung zu behandeln. Dr. Schrimpf verpflichtet sich ferner, an der einmal im Monat stattfindenden Mütterberatung im Krankenhaus teilzunehmen. Zu seinen Aufgaben als Schularzt gehörte es, die Schulen und die zugehörigen Räume mindestens zweimal im Jahr zu besichtigen und auf ihren Zustand in hygienischer Hinsicht zu prüfen. Auch musste er wenigstens zweimal im Jahre den allgemeinen Gesundheitszustand der Schulkinder feststellen und kranke Kinder nach Möglichkeit einer ärztlichen Behandlung zuführen. Bei der Untersuchung der Kinder lag das Hauptaugenmerk auf Vorhandensein von Tuberkulose und auf den Zustand und die Pflege der Zähne. Bei Ausbruch ansteckender Krankheiten musste Dr. Schrimpf außerordentliche Revisionen der Schulen oder Klassen durchführen und, falls erforderlich, einzelne Kinder gesondert untersuchen. Letztlich war er auch zuständig für bedürftige Durchreisende, Fremde und Arrestanten. Die ärztlichen Honorare wurden vierteljährlich an den Verein der Ärzte im Kreis Kempen abgeführt, die diese an Dr. Schrimpf weiterleitete³³.

²⁹ ebenda

³⁰ Kreisarchiv Viersen (KAV), Gemeindearchiv (GA) Amern, Nr. 758

³¹ KAV, Adressbuch 1925 von Waldniel, ebenso Adressbuch 1927 und 1930

³² KAV, GA Waldniel, Nr. 216, S. 4 ff.

³³ ebenda

Auch neben seinem Beruf hat Dr. Schrimpf sich sehr im Gesundheitswesen engagiert. Seit dem Jahr 1912 gehörte er dem DRK als Mitglied an. Jahrzehntlang war er dort als Zugarzt von Waldniel und DRK-Bereitschaftsarzt von Dülken-Amern-Waldniel tätig. Zum 50. Jubeltag seiner Mitgliedschaft wurde er mit der goldenen DRK-Ehrennadel ausgezeichnet.

Sein Engagement blieb nicht auf das Gesundheitswesen beschränkt. Auch auf anderen gesellschaftlichen Ebenen war Dr. Schrimpf zu finden. Hier ein paar Beispiele³⁴:

Er war Mitglied des Turnvereins (TuS). Als dieser 1926 sein 50jähriges Bestehen feierte war Dr. Schrimpf Mitglied des Ehrenausschusses.

Er setzte sich intensiv für die Errichtung eines Kriegerehrenmals ein. Lange Zeit war nach dem 1. Weltkrieg hierüber diskutiert worden, dann aber war das Interesse wieder abgeflacht. Als 1927 unter dem Vorsitz von Dr. Schrimpf ein Denkmalausschuss eingesetzt wurde, stieg das Interesse wieder. Es wurden Spendengelder eingesammelt und Haussammlungen durchgeführt, so dass endlich das uns bekannte Ehrenmal an der Dülkener Straße errichtet werden konnte.³⁵ Der heute zu dem Denkmal gehörende Sarkophag wurde nach dem 2. Weltkrieg hinzugefügt, wobei Dr. Schrimpf auch diesmal wieder zu den Initiatoren gehörte.

Die Aktivitäten des 1905 gegründeten Heimat- und Verschönerungsvereins waren 1914 zum Erliegen gekommen, wahrscheinlich wegen der Auswirkungen des 1. Weltkrieges. Mittels einer Anzeige in der Dreistädtezeitung³⁶ lud Dr. Schrimpf für Sonntag, den 23. März 1930 morgens um 10.00 Uhr in das Lokal Hoefers³⁷ ein, um mit allen Interessierten eine Neubelebung des Vereins zu starten. Unter dem neuen Namen „Verkehrs- und Heimat-Verein“ wurde der alte Verein wiederbelebt. Das gleiche Prozedere lief nochmals ab, als nach den Jahren des Stillstands während des 2. Weltkrieges Dr. Schrimpf für den 8. Mai 1949 wiederum in die Gaststätte Hoefers einlud und es ihm wiederum gelang, dem Heimat- und Verkehrsverein neues Leben einzuhauchen. Zum Dank wurde Dr. Schrimpf zum Ehrenvorsitzenden ernannt³⁸. In einem Nachruf des Vereins zu seinem Tode heißt es: „Er hat sich wie ein Vater um den Verein bemüht.“

Von 1932 bis 1967 war Dr. Schrimpf Aufsichtsratsmitglied der Volksbank Waldniel, davon zwölf Jahre als Vorsitzender. Der Nachruf der Bank bescheinigt ihm: „Mit viel Geschick hat er wesentlich zur Entwicklung unserer Bank beigetragen. Für herausragende Verdienste wurde ihm die Raiffeisennadel in Silber verliehen“.

Er war Mitglied der Vereinigten Bruderschaften und er moderierte neben anderen den Zusammenschluss der Waldnieler Gesangvereine „Eintracht“, „Liederbund“ und „Wohlgemuth“ zur „Sängervereinigung“³⁹.

Über 40 Jahre war er Mitglied des Kirchenvorstandes der Pfarrgemeinde St. Michael, wofür er 1955 den päpstlichen Orden „Pro ecclesia et pontifice“ (lateinisch „Für Kirche und Papst“)

³⁴ S. auch: RP vom 15.02.1968

³⁵ Heute steht es auf dem alten Kirchplatz neben dem Markt.

³⁶ Heute: Rheinische Post

³⁷ Später Weidmannsheil

³⁸ Festschrift zum 70jährigen Jubiläum des Heimatvereins Waldniel, 1975, S.12 f

³⁹ Festschrift „125 Jahre Sängervereinigung 1874 Waldniel e.V.“

verliehen bekam. Dabei handelt es sich um ein Ehrenkreuz für besondere Verdienste um die Anliegen der Kirche und des Papstes, das sowohl an Mitglieder des Klerus als auch an männliche und weibliche Laien verliehen werden kann.

Um allen seinen Verpflichtungen nachkommen zu können musste er mobil sein. Daher verwundert es nicht, dass er einer der ersten Waldnieler war, der ein eigenes Auto besaß. Die älteste „Nachweisung der in der Gemeinde Waldniel vorhandenen Besitzer von Kraftwagen pp.“ stammt vom 29. März 1926. Sie führt insgesamt 11 Namen auf, davon nur sechs Besitzer von PKW. Mit dabei: „Dr. Schrimpf Wilh., Arzt, Dülkener Str., Personenwagen, Kennzeichen: I.Z. 63990“⁴⁰. Auch in der letzten offiziellen Aufstellung der in Waldniel vorhandenen Kraftfahrzeuge, etwa von 1939/40, wird er aufgeführt:“ Dr. Wilhelm Schrimpf Dülkener Str. „PKW Kennz. 75 487“⁴¹.

Zu seinem goldenen Arztjubiläum im Jahr 1962 besuchten den 77-jährigen zahlreiche Gratulanten. Es wurde groß gefeiert und der Jubilar wurde mit Ehrungen nahezu überhäuft.

Durch sein aufopferungsvolles, seinen Mitmenschen zugewandtes Leben, seine stete Hilfsbereitschaft sowie seine bescheidene Art hatte Dr. Schrimpf sich allseits hohe Wertschätzung erworben, die auch der Gemeinde nicht verborgen geblieben war. In Anerkennung seiner hohen menschlichen Qualitäten stimmte der Rat der Gemeinde Waldniel in einer Sitzung vom 25. Mai 1965 einstimmig dafür, Dr. Schrimpf die Ehrenbürgerwürde zu verleihen. Dies geschah in einer Sondersitzung am 24. Juli 1965 anlässlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres. In der anschließenden Feierstunde in der Lüttelforster Mühle wurde nochmals betont, dass er sich „durch seine unermüdliche Arbeit zum Wohle seiner Mitbürger und durch langjährige, segensreiche Betätigung aus seiner sozialen Einstellung heraus“ um die Gemeinde Waldniel besonders verdient gemacht habe.

Als Dr. Schrimpf am 13. Februar 1968 starb „trauerte ganz Waldniel um das Hinscheiden dieses Menschen und Mitbürgers Dr. Wilhelm Schrimpf“⁴².

1972 Bernhard Rösler

Bernhard Heinrich Hubert Rösler wurde am 9. Juni 1906 in Essen geboren. Sein Großvater Jean-Bernhard hatte 1872 das Rösler-Unternehmen gegründet, das später sein Vater Josef und sein Onkel Willy leiteten. Nach seiner Ausbildung hielt er sich bis 1934 aus beruflichen Gründen im Auftrag seines Unternehmens längere Zeit in Südafrika auf. Dorthin exportierte das am 1. Dezember 1927 in die Rösler-Draht AG umgewandelte Familienunternehmen u. a. Drahtgeflechte für den Streckenausbau in Bergwerken. Von dort brachte er seine aus diesem Land stammende Ehefrau Joyce mit. Die Ehe blieb kinderlos.

Seine fachlichen und unternehmerischen Fähigkeiten wurden schnell zum großen Nutzen für das Unternehmen. Sein Onkel Willy, der seit 1948 allein das Unternehmen leitete, spannte

⁴⁰ KAV, GA Waldniel Nr. 210, Bl. 3

⁴¹ KAV, GA Waldniel Nr. 371, Bl. 285

⁴² RP vom 15.02.1968

ihn immer mehr in die Unternehmensführung ein. Als Willy Rösler am 29. Januar 1957 starb, hatte er ihn in seinem Testament als Alleinerben eingesetzt. Der Erbfall trat ein durch Testamentseröffnung am 11. März 1957. Damit ging nicht nur das Eigentum, sondern auch die Führung des Unternehmens in die dritte Generation. Mit einem Schreiben an alle seine Mitarbeiter vom 15. März 1957 informierte Bernhard Rösler sie über den Wechsel in der Unternehmensleitung. Dann hieß es weiter: „Es ist nicht nur mein Bestreben, das übernommene Erbe zu erhalten, sondern auch mein fester Wille, dem Unternehmen zukünftig noch eine weitere Ausdehnung und damit eine noch größere Bedeutung zu geben. Hierzu erbitte ich die Unterstützung aller, die im Unternehmen tätig sind.“⁴³

Bernhard Rösler war ein Drahtfachmann mit hoher technischer Begabung, der dank seiner erlernten Kenntnisse bei in- und ausländischen Unternehmen während seiner Ausbildungszeit gesehen hatte, wie man erfolgreich ein Unternehmen führt. Er besaß das richtige Gespür, um die Rösler-Draht AG zu einem der modernsten Produzenten für Drahtartikel zu machen. Die Fertigungspalette ging von Drahtstiften bis zum Gesundheitsbettboden, vom Spezialgewebe über Fördergurte bis hin zur größten Produktion Europas von Sechseckgeflecht. Und neben seinem Hauptberuf war er bis zu seinem Tod Mitglied des Beirats Düsseldorf der Deutschen Bank AG.

Die sozialengagierte Tradition seiner Vorfahren führte er nahtlos fort. Wie seine Vorfahren kümmerte er sich um das Wohlergehen seiner Mitarbeiter. Wie seine Vorfahren wusste auch er, dass allein sein Wissen und Können nicht ausreichte, ein großes Unternehmen am Laufen zu halten und dass sein eigenes Wohlergehen eng mit dem seiner Mitarbeiter verbunden war. In der Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Rösler-Draht AG schreibt er dazu: „...Es waren aber auch unsere Mitarbeiter, nicht wenige ebenfalls in der dritten Generation, die uns in Fleiß, Tüchtigkeit und Treue zur Seite standen. Eine durchschnittliche Betriebszugehörigkeit von rund 20 Jahren spricht für sich! Zu ihnen haben wir Rösler uns stets in tiefer Verbundenheit und sozialer Verpflichtung hingezogen gefühlt. Nur diese Gemeinsamkeit machte es möglich, dass Rösler Draht die heutige Bedeutung erlangte und wir das schöne und seltene Jubiläum feiern können.“⁴⁴

Auch den von seinen Vorfahren geerbten Rennstall führte der passionierte Jäger Bernhard Rösler weiter, und zwar mit Erfolg. Die Stuten „Liebeslied“ (1956) und „Lis“ (1963) gewannen in Mülheim den Preis der Diana, zu dem auch heute noch ausschließlich dreijährige Stuten der Rasse Englisches Vollblut zugelassen sind. Mit „Alarich“ (1960) und „Lauscher“ (1971) konnten sich zwei Hengste aus dem Gestüt Rösler in die Siegerliste des Deutschen Galopp-Derby in Hamburg eintragen⁴⁵.

Privat führte Bernhard Rösler ein Leben in enger Verbundenheit mit den Menschen und Vereinen in Amern und später auch in Waldniel. In vielerlei Hinsicht unterstützte und förderte er Vereine und Organisationen und erwarb sich damit große Verdienste. So führte er nach dem Tod seines Onkels Willy Rösler dessen Versprechen, den Bau eines Stadions mit Turnhalle und Kinderspielplatz in Amern zu ermöglichen, einem glücklichen Ende zu. 1956 hatten die Vereinigten Sportfreunde (VSF) Amern unter ihrem Vorsitzenden Dr. Josef Krauhausen und

⁴³ Dazu und zum gesamten Lebensweg: Dr. Eduard Bühl, Heimatbote für Amern und Dilkrath 1984, S.68 ff. und https://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_Rösler

⁴⁴ 100 Jahre Rösler Draht, Festschrift,1972

⁴⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsches_Derby#Siegerliste

Ehrevorsitzenden Bernhard Rösler die Planungen hierfür begonnen und am 30. August 1959 wurde alles mit der feierlichen Schlüsselübergabe durch Bernhard Rösler an den Bürgermeister Dr. Pielen eingeweiht. Anlässlich des Goldenen Vereins Jubiläum der VSF Amern wurde das Stadion am 26. Mai 1960 mit einem Spiel des Rheydter Spielvereins gegen Borussia Mönchengladbach seiner Bestimmung übergeben. Den Anstoß in diesem Spiel machte Bernhard Rösler.

Auch die von seinem Onkel Willy angestoßene Förderung des Baues einer Turnhalle an der Waldnieler Volksschule⁴⁶ führte er zu einem guten Ende. Eine Gedenktafel im Innern des Gebäudes erinnert daran.

Im Jahre 1959 stiftete er der Kirche St. Anton in Amern eine Glocke. Gegossen wurde sie von der Fa. Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher in Westfalen. Den Mantel der Glocke zieren das Wappen der Gemeinde Amern und ein Bild des Hl. Bernhard von Clairveaux. Zudem gibt es folgende Inschrift:

LASS UNTER JESU KREUZ UNS STEHN,
LASS UNS ZU JESU MUTTER GEHN!
DASS UNSER HERZ ENTGEGENSCHLÄGT
DEM, DER DIE SCHLÜSSEL PETRI TRÄGT,
HILF, HEILIGER BERNARDUS!
GESTIFTET VON HERRN FABRIKANTEN
BERNHARD RÖSLER IN AMERN,
IM JAHRE DES HERRN 1 9 5 9“

Der Pfarre St. Georg stiftete er für die Kirche eine kostbare gotische Madonnenfigur.

Nach der Unterzeichnung des Anwerbeabkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Griechenland am 30. März 1960 kam es in der Folge zu einem starken Zuzug griechischer Arbeitnehmer. Viele hunderte griechische Gastarbeit kamen „von heute auf morgen“ auch nach Schwalmthal. Beschäftigt wurden sie u.a. bei der KuAG und der Rösler Draht AG. Natürlich mussten auch für dies neuen Arbeitnehmer annehmbare Unterkünfte geschaffen werden. Hierfür bot sich die alte Fabrikhalle in Amern an. Denn nachdem die neuen Gebäude in Waldniel bezugsfertig waren, waren etliche Produktionsgegenstände in Amern abgebaut und nach Waldniel gebracht worden, so dass in Amern die gesamte 1. Etage leer stand. Und in der Tradition seiner Vorgänger ließ Bernhard Rösler dort Wohnungen für die neuen Mitarbeiter, die Gastarbeiter, einrichten⁴⁷.

Am 29. Januar 1964 übergab er einen neu erbauten Kleinkaliber-Schießstand in der Nähe des Heidweihers an die Gemeinde. Und noch wenige Wochen vor seinem Tod stiftet er 60.000 DM für die Erhaltung des vom Zerfall bedrohten Mühlenturms in Oberamern.

Eine letzte gute Tat wurde bei der Eröffnung seines Testaments bekannt. Darin hatte er die nach seinem Namen benannte „Bernhard-Rösler-Stiftung“ errichtet und sie zugleich mit einem Grundkapital von 75,1% des Aktienanteile ausgestattet. Dadurch sicherte er nicht nur

⁴⁶ Heute: Gemeinschaftshauptschule Schwalmthal

⁴⁷ Auskunft Karl-Heinz Bischofs am 01.01.2023, der lange Jahre bei der Fa. Rösler beschäftigt war.

den Bestand der Rösler-Draht AG, sondern auch deren traditionelle soziale Verpflichtung durch die Gemeinnützigkeit dieser Stiftung. Sie unterstützte bedürftige Betriebsangehörige der Rösler Draht A und fördert auch heute noch die heimatliche Denkmalpflege, den Naturschutz und die Ausbildung begabter und finanziell bedürftiger Kinder.

Betriebsangehörige, Kirchen, Vereine und nicht zuletzt die aus den ehemaligen Gemeinden Amern und Waldniel entstandene neue Gemeinde Schwalmtal waren Bernhard Rösler zu großem Dank verpflichtet. Daher beschloss der Rat der Gemeinde Schwalmtal in seiner Sitzung vom 27. September 1972 einstimmig, Bernhard Rösler in Anbetracht seiner hohen Verdienste das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Bei einem Festakt im Inselschlösschen am Hariksee überreichte Bürgermeister Heinrich Jennissen ihm die Urkunde. Damit war Bernhard Rösler der erste Ehrenbürger der neuen Gemeinde Schwalmtal.

Am Morgen des 27. November 1973 war er wie jeden Tag mit seinem PKW unterwegs in die Fabrik nach Waldniel. Auf der Kreisstraße zwischen Amern St. Georg und Waldniel verlor er in Höhe der Schagener Kurve infolge von Glatteis die Gewalt über sein Fahrzeug, das gegen einen Baum geschleudert wurde. Am 02. Dezember 1973 erlag er in der Uni Klinik Düsseldorf seinen schweren Verletzungen.

1979 Dr. Ernst van Aaken

Dr. Ernst Theodor van Aaken wurde am 16. Mai 1910 in Emmerich geboren. Von 1931 bis 1938 studierte er Philologie, Pädagogik, Astronomie und Medizin in Bonn.

Von Kindesbeinen an liebte er die sportliche Betätigung. Eine Begeisterung, die ihn nie verlassen hat. Zunächst interessierte er sich für das Geräteturnen, übte sich aber auch in anderen Sportarten. 1934 wurde er Westdeutscher Hochschulmeister im Stabhochsprung und als Kraftsportler erhielt er im selben Jahr eine Olympianominierung im Gewichtheben. Auch begann er Langstrecken zu laufen, denn schon immer hatte ihn der finnische Läufer Paavo Nurmi fasziniert⁴⁸. Doch erst viel später, mit 42 Jahren, begann er Marathon-Läufe zu absolvieren.

1939 heiratete er Adelgundis (Gundi) Koenen, die ebenfalls aus Emmerich stammte. Das Ehepaar bekam sieben Kinder. Im Zweiten Weltkrieg war er als Chirurg im Range eines Stabsarztes auf der Krim und im Elsass eingesetzt.

Nach dem Krieg war Dr. van Aaken zunächst Assistenzarzt in Balve im Sauerland, bevor er 1947 nach Waldniel zog, wo er eine Praxis eröffnete, die sich neben dem üblichen Praxisbetrieb auf Sportmedizin spezialisierte. Zunächst hatte er seine Praxis im Haus Dülkener Straße Nr. 26, erreichbar über den Seiteneingang, dann viele Jahre an der Dülkener Straße 57 und zuletzt am Richard-Wagner-Platz 5.

⁴⁸ Paavo Johannes Nurmi war ein finnischer Leichtathlet. Er gilt als einer der bedeutendsten Athleten. Zwischen 1920 und 1928 gewann er bei Olympischen Spielen neun Goldmedaillen. Bis 1931 lief er insgesamt 24 Weltrekorde von 1500 Metern bis zum Stundenlauf.

Seine Vorliebe für das Geräteturnen führte ihn zum TuS Waldniel, wo er Mitglied wurde. Aber auch den Stabhochsprung pflegte er weiter, eine in Waldniel gar nicht angebotene Sportart. Eine kleine Anekdote aus der ersten Zeit der Familie van Aaken in Waldniel verdeutlicht, wie exotisch diese Sportdisziplin hier ankam: Wo heute das Dr. Ernst van Aaken-Stadion ist, gab es früher einen einfachen Aschenplatz mit 100-m-Bahn und einer Weitsprunggrube. Für Stabhochsprung war nichts vorgesehen. Also nahm Dr. van Aaken einen Spaten in die Hand und hob im rechten hinteren Teil des Sportplatzes eine Grube für seinen Stabhochsprung aus. Während er das tat, beobachtete sein 7jähriger Sohn Willi-Joseph einige vorbeigehende Waldnieler und hörte, wie einer zu den anderen sagte: „Das ist aber ein komischer Doktor, den sie uns da geschickt haben. Der gräbt ja jetzt schon sein eigenes Grab⁴⁹.“

Sein Interesse am Sport, egal in welcher Form, ließ ihn auch Mitglied beim SC Waldniel, dem hiesigen Fußballverein werden, wo er für kurze Zeit sogar als Vorsitzender fungierte. Doch schon bald galt sein besonderes Augenmerk ausschließlich der Leichtathletik, und hier insbesondere dem Langstreckenlauf. Er verließ den TuS und gründete am 2. Februar 1953 den OSC Waldniel⁵⁰. Hier war er Vorsitzender und Trainer zugleich.

Entgegen der weit verbreiteten Trainingsmethode des Intervalltrainings für Mittel- und Langstreckenläufer setzte er auf Ausdauer. Selbst Sportmediziner, musste er sich doch erhebliche Kritik seiner Fachkollegen anhören. Tägliches Ausdauertraining über längere Zeit und Wegstrecken, ob Laufen, Radfahren, Skilanglauf oder ähnliches war seine Devise. Und zwar für jedermann, für Männer, Frauen, Alte und Kinder, dazu eine maßvolle Ernährung. Mit gleichgesinnten Kollegen gründete er den Deutschen Verband Langlaufender Ärzte.

Eine weitere Theorie von ihm war, dass eine vermehrte Sauerstoffaufnahme durch Ausdauertraining die Krebsgefahr verringere. Diese Theorien über die Bedeutung des reinen Ausdauerlaufes haben sich nach und nach bewahrheitet. Erfolge gibt es beim Schutz vor Herz-Kreislauferkrankungen, der Prävention in Bezug auf Diabetes und dem Metabolischen Syndrom, deutliche Verringerung des Krebsrisikos vor allem bei Brust- und Prostata-Krebs, Reduktion des Depressions- und Demenz-Risikos, ausgeprägte anti-entzündliche Wirkung, Abbau von Bauchfett, Bremswirkung von Osteoporose, Anti-Aging Effekt und Verbesserung des Fettstoffwechsels. Seine Trainingsempfehlungen entsprechen heute unter anderem dem Training der norwegischen Skilangläufer.

Er förderte den damals verbotenen Langlauf-Wettkampf für Kinder und wurde zum größten Verfechter für die Einführung des Langstreckenlaufs für Frauen, denn er war davon überzeugt, dass Frauen dafür prädestiniert seien. Außerdem stellte er fest, dass Kinder während des Spielens am Tage große Strecken mühelos zurücklegten.

Zu jener Zeit aber waren längere Strecken für Frauen tabu. Bei der Olympiade 1928 in Amsterdam hatte es erstmals Frauenwettbewerbe in der Leichtathletik gegeben. Nach dem 800-m-Lauf brachen einige Frauen zusammen und mussten mit Blaulicht ins Krankenhaus gefahren werden. In den Presseberichten gab es heftige Vorwürfe. Dort wurde zum Teil böse polemisiert: fünf der Finalistinnen hätten aufgegeben, fünf weitere wären kollabiert und die

⁴⁹ Telefonat mit Willi-Josef van Aaken am 07.12.2022.

⁵⁰ Dazu und zu seinem weiteren Werdegang: Margret Crisp, in Heimatbote 1990, S. 74 ff und Heimatbote 2010, S. 90 ff und Festschrift zum 25jährigen Bestehen des OSC, 1978

letzte sei in der Umkleidekabine in Ohnmacht gefallen. Andere schrieben, die Frauen hätten sich völlig übernommen, da sie nach dem Zielleinlauf völlig erschöpft ins Gras gesunken waren. Jedenfalls führt das zu einer erneuten Diskussion über die Belastungsfähigkeit des vermeintlich "schwachen" Geschlechts mit dem Ergebnis, dass alle Läufe für Frauen über mehr als 200 m aus dem olympischen Programm gestrichen wurden.

Dr. van Aaken hielt dennoch an seiner Meinung über die Belastbarkeit des weiblichen Körpers fest. Mit der von ihm begründeten Trainingsmethode brachte der OSC Waldniel eine Reihe herausragender Langstreckenläufer, Männer wie auch Frauen, hervor, die mehrere deutsche Meistertitel erringen konnten. Zudem beriet er Läufer der internationalen Spitzenklasse, vor allem Harald Norpoth, der 1964 in Tokio Olympiazweiter über 5000 m wurde.

Auch gilt Dr. Van Aaken als wichtigster Pionier des Marathonlaufes für Frauen. Entgegen der damaligen allgemeinen Überzeugung behauptete er, dass Frauen aufgrund ihrer Physiologie der Ausdauerfähigkeit der Männer in nichts nachstünden und für lange und längste Strecken sogar besser geeignet seien als Männer. Am 16. September 1967 organisierte er in Waldniel einen Marathonlauf, bei dem er heimlich zwei Frauen starten ließ, um das zu beweisen.

1968 gehörte Dr. van Aaken zu den Gründern der Interessengemeinschaft älterer Langstreckenläufer. Diese führte als erste Seniorensportorganisation eigene Meisterschaften durch und war federführend bei der Etablierung der allgemeinen Seniorenleichtathletikbewegung in Deutschland.

Das Jahr 1972 wurde für Dr. van Aaken zum Schicksalsjahr. Es war der 10. November, ein nasskalter Novembertag. Während durch den Waldnieler Ort der St.-Martins-Zug zog absolvierte er bei beginnender Dunkelheit und Sturm und Regen sein tägliches Laufprogramm. Als er gegen 19 Uhr die Rennepfer Straße überqueren wollte wurde er von einem Auto erfasst und schwer verletzt. Lange Zeit schwebte er in Lebensgefahr. Infolge seiner schweren Verletzungen mussten ihm beide Beine amputiert werden. Ein Rollstuhl und Prothesen wurden seine einzigen Fortbewegungsmittel. Welch ein Schlag für den Mann, für den Bewegung und Laufen immer so wichtig war. Seine Welt schien zusammenzubrechen.

Dennoch führte er seine Praxis weiter, wobei er sich insbesondere für Herzinfarkt- und Krebspatienten in der Nachsorge durch therapeutisches Laufen engagierte. Auch dem Langstreckenlauf gehörte weiterhin sein besonderes Interesse. Er beriet aktive Läufer und erhob immer wieder seine Stimme für den Langstreckenlauf für Frauen. Belohnt wurde dieses Engagement am 28. Oktober 1973, als in Waldniel der erste Marathonlauf stattfand, bei dem nur Frauen startberechtigt waren. Jede Teilnehmerin an diesem geschichtsträchtigen Lauf bekam eine von Bernhard Rösler gestiftete Medaille.

Zudem begann er, sein Wissen und seine Erfahrungen niederzuschreiben. Im Laufe der folgenden Jahre schrieb er eine Reihe von Büchern. Das bekannteste ist „Programmiert für 100 Lebensjahre“. Auch hielt er Vorträge im In- und Ausland.

Für seine vielfachen Verdienste erhielt er 1976 das Bundesverdienstkreuz am Bande. Der Deutsche Leichtathletik-Verband (DLV) verlieh ihm als Ehrenbezeichnung das Carl-Diem Schild. Ein von seinen Methoden überzeugter Wissenschaftler schlug ihn 1979 für den Medizin-Nobelpreis vor.

Sein Engagement und seine Verdienste waren natürlich auch der Gemeinde Schwalmtal nicht verborgen geblieben, und auch hier regte sich der Wunsch, ihn dafür in besonderer Weise zu ehren. Im Mai 1979 wurde in den Sitzungen der politischen Gremien über eine Ehrenbürgerschaft für Dr. van Aaken gesprochen. Es zeigte sich eine allgemeine Zustimmung ab, ihn für seine vielen Verdienste um den Sport, wodurch er Schwalmtal weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht hat, auszuzeichnen. Da er aber während der kommenden Monate häufig abwesend war und man einen passenden Termin zur Überreichung der Urkunde brauchte, wurde die endgültige Beschlussfassung auf den Herbst verschoben. In der Ratssitzung vom 19. September 1979 gab es ein einstimmiges Votum für eine Ehrenbürgerschaft von Dr. van Aaken. Die Urkundenübergabe erfolgte in einer Feierstunde am 21. September 1979 in der Aula des St. Wolfhelm-Gymnasiums.

1981 zeichnete Ministerpräsident Johannes Rau ihn mit der Verdienstplakette des Landes NRW für hervorragende Verdienste im Sport aus.

Am 27. März 1983 organisierte er seine letzte große Veranstaltung, den 100-Meilen-Lauf für Frauen. 160,9 Kilometer ging es in Runden durch Waldniel.

Am 2. April 1984 setzte ein Herzinfarkt seinem Leben ein Ende. Daher konnte er die Krönung seiner Arbeit für den Frauen-Langstreckenlauf nicht mehr miterleben als bei den Olympischen Spielen in Los Angeles vom 28. Juli bis zum 12. August 1984 zum ersten Mal ein Frauen-Marathon-Lauf auf dem Programm stand.

Die Sportwelt kennt ihn heute immer noch und in seiner Heimatgemeinde Schwalmtal wurde am 26. August 1994 das Gemeindestadion zu Ehren des „Laufdoktors“ in „Dr. Ernst van Aaken-Stadion“ umbenannt.

2009 Anni Bühl

Anna (Anni) Bühl, geb. Schulteis⁵¹, wurde am 10. September 1922 als zweites von fünf Kindern einer Bauersfamilie in Aachen geboren. Schon im Kindesalter verlor sie ihren Vater. Hatte sie vorher schon - wie es früher auf Bauernhöfen üblich war – fleißig auf dem Hof mithelfen müssen, so musste sie danach unter dem recht lieblosen Regiment ihres Stiefvaters noch mehr Aufgaben übernehmen: 5 Uhr in der Frühe melken, dann das Frühstück für die Geschwister machen, 6 km zu Fuß zur Schule laufen und nachmittags mit in die Feldarbeit. Und obwohl sie nur wenig Zeit für ihre Schulaufgaben hatte, machte sie einen sehr guten Schulabschluss. Anschließend durchlief sie eine Ausbildung zur Krankenschwester. Dementsprechend wurde sie während des Krieges in einem Lazarett eingesetzt.

Die Heirat mit Dr. Eduard Bühl hätte ein Hollywood-Regisseur nicht besser vorbereiten können. Wie seine spätere Frau war Eduard Bühl in Aachen zu Hause. Seine Eltern besaßen eine Tuchfabrik und ihm standen alle Wege offen. Schon früh wurde er zum Kriegsdienst eingezogen und mit 19 Jahren war er Offizier. Kennengelernt haben sich die Beiden nach dem Krieg. „Den früher so begüterten Fabrikantensohn musste nun die Bauerstochter durchfüttern“, so

⁵¹ Viele wichtige Details habe ich bei einem Telefonat mit der Tochter Vera Bühl am 29.12.2022 erhalten.

die Tochter Vera. In der Nachkriegszeit herrschte in Deutschland der Mangel, insbesondere Nahrungsmittel waren äußerst knapp. Dagegen gab es auf den Bauerhöfen immer noch etwas zu essen. Und so kam es, dass Eduard Bühl, der sein Reitpferd auf dem Hof der Familie Schulteis eingestellt hatte, mit deren Tochter Anni ins Gespräch kam, die ihn dann regelmäßig mit Lebensmitteln versorgte. Schließlich geschah das, was wir alle wissen: Die Beiden heirateten am 30. September 1950 und gründeten eine Familie. Das Familienglück wurde mit drei Töchtern komplett.

Als das junge Paar im Jahr 1951 nach Amern kam, von der Großstadt Aachen in ein Dorf, war der Unterschied gewaltig. Soweit seine beruflichen Verpflichtungen als Personalvorstand bei der Fa. Rösler es zuließen, nahm Dr. Bühl am gesellschaftlichen Leben in Amern teil, sei es bei der Schützenbruderschaft, bei öffentlichen Veranstaltungen oder im engeren Kreis mit seinen Kegelbrüdern. Seine lebensfrohe, offene und den Mitmenschen zugewandte Frau Anni, engagierte sich recht bald im kirchlich-caritativen Bereich. Sie gründete örtliche Initiativen und Arbeitskreise, die sie zum Teil selbst leitete, und war sich für keine Arbeit zu schade. Schließlich kannte sie harte Arbeit noch aus ihren Kindertagen.

Einen starken Impuls bekam ihr soziales Engagement Anfang der 1970er Jahre⁵². Damals brachte sie ihre Tochter regelmäßig zum Musik-Unterricht nach Schiefbahn. Und damit es ihr während der Wartezeit bis der Unterricht zu Ende war nicht langweilig wurde, suchte sie einen sinnvollen Zeitvertreib. Den fand sie in der dortigen Lepra-Werkgruppe, einer Gruppe von Frauen, die Handarbeiten anfertigen und diese zu Gunsten des Leprahilfswerks verkaufen. Dieses Leprahilfswerk war 1963 von dem Schiefbahner Kaplan und späteren Weihbischof August Peters gegründet worden. Wenige Zeit später gründete Anni Bühl eine solche Gruppe in Amern. Auch hier waren und sind es fleißige Frauen, die ihre Handarbeiten beim Pfarrfest oder sonstigen Basaren zugunsten von Missionsprojekten verkaufen. Schnell wuchs die Gruppe auf 32 Mitglieder an und sammelte mit ihrer Arbeit viel Geld für Hilfsprojekte. Heute (2022) jedoch leidet die Gruppe an Nachwuchsmangel. Nur noch 6 Frauen sind aktiv⁵³.

Wenn sie mit dem Auto unterwegs war, fuhr Anni Bühl mit offenen Augen durch die Gegend. Bei einer dieser Fahrten kam sie im Jahr 2006 zufällig an der Ausgabestelle der Viersener Tafel vorbei und sah dort viele Menschen in der Schlange stehen, die sie aus Amern kannte. Sofort wurde ihr klar, dass eine solche Einrichtung auch nach Amern gehörte und stellte umgehend im Pfarrgemeinderat einen Plan vor, wie man in Amern Lebensmittel an Bedürftige verteilen könnte. Mit Unterstützung des Pfarrgemeinderates nahm sie Kontakt zur Viersener Tafel auf und organisierte mit einigen Gleichgesinnten noch im selben Jahr die Amerner Ausgabestelle der Viersener Tafel. Diese versorgte Bedürftige aus den Gemeinden Schwalmtal, Niederkrüchten und Brüggen. Jeden Donnerstag sortierte und verteilte sie dort von morgens bis abends Lebensmittel. Daneben arbeitete sie unermüdlich an der Weiterentwicklung ihrer Idee, Bedürftige mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Schon 2007, nur ein Jahr nach ihrer aufschlussreichen Autofahrt durch Viersen, wurde ein eigener Verein gegründet. Die "Schwalmtaler Tafel" war geboren, eine Institution, die heute auf eine 15jährige hilfreiche Tätigkeit zurückblicken kann. An der Schulstraße in Waldniel engagieren sich mittlerweile etwa 40 Männer und Frauen und versorgen bis zu 400 Bedürftige. Auf die gut laufende

⁵² Dazu: Auszüge aus der Laudatio von Josef Jacobs in: Heimatbote 2009, S.72 und RP vom 30.01.2009

⁵³ Tel. mit Frau Maria Amberg am 05. Dezember 2022

Organisation der Hilfeleistungen angesprochen, sagt Anni Bühl einst voller Bescheidenheit: "Die Tafel ist nicht mein Lebenswerk, sondern nur ein Baustein meiner Arbeit".

Das war in der Tat nicht die einzige „Baustelle, auf der Anni Bühl tätig war“. Rund 30 Jahre war sie im Pfarrgemeinderat tätig, lange Zeit als Vorsitzende. Sie organisierte die Arbeit in der Kleiderstube der Pfarrcaritas, Besuchsdienste im Krankenhaus und in der Pfarre und sorgte jahrelang für die Beschaffung kleiner Mitbringsel. Zudem kümmerte sie sich um Jugendliche, die Sozialstunden ableisten mussten und verschaffte ihnen im Pfarrverband Beschäftigungsmöglichkeiten. Dabei endete ihre Arbeit längst nicht immer mit der Ableistung der Sozialstunden. Um viele Jugendliche kümmerte sie sich noch weit über die Zeit der Sozialstunden hinaus und verhalf manch einem zu einem Neustart ins Erwachsenenleben.

Die Betreuung von Menschen aus anderen Ländern, die sich plötzlich ohne Sprachkenntnisse hier zurechtfinden mussten, und später von Asylbewerbern, war ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit. Begonnen hatte das schon in den 1960er Jahren. Das Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Griechenland vom 30. März 1960 führte zu einer regelrechten griechischen Einwanderung in die Bundesrepublik Deutschland. Viele hunderte griechische Gastarbeiter kamen „von heute auf morgen“ auch nach Schwalmtal. Beschäftigt wurden sie u.a. bei der KuAG und der Rösler Draht AG. Anni Bühl nahm sich der Gastarbeiter an, die bei der Fa. Rösler beschäftigt wurden. Untergebracht waren diese in dem alten Fabrikgebäude in Amern, also in unmittelbarer Nähe ihrer Wohnung im alten Verwaltungsgebäude der Fa. Rösler. Nachdem die neuen Gebäude in Waldniel bezugsfertig waren, waren etliche Produktionsgegenstände in Amern abgebaut und nach Waldniel gebracht worden. Daher stand in Amern die gesamte 1. Etage leer. Und in der bekannten Fürsorge der Fa. Rösler für ihre Mitarbeiter wurden dort Wohnungen für die Gastarbeiter eingerichtet⁵⁴.

In regelmäßigen Abständen suchte Anni Bühl deren Unterkünfte auf, sah nach dem Rechten und fragte, ob sie etwas benötigten. Sofort besorgte sie Hilfe, wann immer sie konnte, wobei ihr die beruflichen und gesellschaftlichen Kontakte ihres Mannes immer wieder halfen, „Türen zu öffnen“.

Ende der 1980er Jahre kamen erste größere Gruppen von Asylbewerbern, Aussiedlern und Spätaussiedlern. Nach dem Mauerfall erreichten die Zahlen einen Höchststand: 1992 beantragten 438.191 Menschen Asyl, fast drei Viertel von ihnen stammten aus Ost- und Südosteuropa. Dazu gehörten vor allem Bürgerkriegsflüchtlinge aus Jugoslawien sowie Roma aus Rumänien und Bulgarien. Und Anni Bühl sah, dass dringend Hilfe benötigt wurde. Mit wenigen Gleichgesinnten begann sie, diese zu organisieren. Tag und Nacht war sie oft tätig. Sie besorgte Möbel, Hausrat und Textilien, half bei Behördengängen und warb um Verständnis bei der teils ablehnenden Haltung vieler Mitbürger. Der alte VW-Bus mit Anni Bühl am Steuer wurde zum prägenden Bestandteil des Ortsbildes. Auf evangelischer Seite gab es einen ebenso rührigen Kreis von Freiwilligen um die Witwe des ehemaligen Pastors Goedeking. Nach und nach besuchten immer mehr Teams ehrenamtlicher Bürger, die sich auf ihre Initiative gebildet hatten, regelmäßig die Menschen in den Notunterkünften und boten tatkräftige, zwischenmenschliche und mentale Unterstützung an. „Es war eine intensive

⁵⁴ Auskunft Karl-Heinz Bischofs am 01.01.2023, der lange Jahre bei der Fa. Rösler beschäftigt war.

Zusammenarbeit von verschiedenen Institutionen und Vereinen“, die letztlich in einen interkonfessionellen Asylkreis aufging, erzählt Ruth Goedeking⁵⁵.

Der stete Zustrom hielt an, bis 2015 eine weitere große Welle von Flüchtlingen aus dem Nahen Osten die Bundesrepublik nahezu überrollte. In dieser Situation war die Gemeinde Schwalmtal froh, dass sie auf die Erfahrung und Hilfe der von Anni Bühl ins Leben gerufenen Flüchtlingshilfe zurückgreifen konnte.

Obwohl hier vor Ort genug Arbeit zu tun war, hörte ihr soziales Engagement nicht an den Grenzen der Gemeinde auf. Als eine Ihrer Töchter ihr von einem Praktikum in Tansania berichtete, und die Sorgen und Nöte der Menschen in Afrika schilderte, eröffnete sich für Anni Bühl ein neues, zusätzliches Betätigungsfeld. Viele Hilfslieferungen hat sie organisiert und auf den Weg gebracht. Auf ihren Vorschlag spendete der Pfarrverband Schwalmtal die gesammelten Gelder einer Fastenaktion für ein Krankenhaus in Kilema und schuf damit die Grundlage für den Bau einer Wasserleitung. Das gesamte Material hierzu wurde von Schwalmtal aus geliefert. Anfang der 1980er Jahre besorgte sie mit Hilfe der Feuerwehr zwei ausgediente Lastwagen, die voll beladen mit handbetriebenen Nähmaschinen, die kostbare Fracht an ihren Bestimmungsort brachten.

Ihr außergewöhnliches soziales Engagement blieb auch höheren Orts nicht unbemerkt. 1981 erhielt Anni Bühl die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, 1993 das Verdienstkreuz am Bande. 2006 erhielt sie den von Bürgermeister Reinhold Schulz ausgelobten Förderpreis der Gemeinde für besonderes Engagement.

Der Rat der Gemeinde Schwalmtal beschloss in seiner Sitzung vom 14. Oktober 2008 einstimmig, Frau Anni Bühl in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste, insbesondere für ihr soziales Engagement, die Würde einer Ehrenbürgerin zu verleihen. Die Begründung für diese Auszeichnung spiegelte die Verehrung und den Dank der Gemeinde für ihren beispielhaften und uneigennützigen Einsatz auf nahezu allen Ebenen sozialer Notwendigkeiten wider und erhielt dafür große Zustimmung aus der Bevölkerung.

In seiner Rede zur Überreichung der Ehrenurkunde am Sonntag, dem 25. Januar 2009, sagte Bürgermeister Reinhold Schulz: „Ich habe da ein Bild vor Augen, das eine Frau zeigt, die allgegenwärtig ist, wenn es darum geht, Menschen, die Probleme haben oder bedürftig sind, schnell und wirksam zu helfen“. Für Anni Bühl war das alles "keine große Sache", wie sie lächelnd abwinkte. "Ich mag keine Ehrungen, ich bin ein Mensch wie jeder andere", sagte sie bescheiden. Trotzdem freue sie sich über die Anerkennung ihrer Arbeit und die neue Auszeichnung, "damit hätte ich nie gerechnet, das war eine große Überraschung". " Es habe sich viel getan in Amern, doch es fehle noch an vielen Stellen – Ideen für Hilfsprojekte hatte Anni Bühl genug. Ans Aufhören dachte sie noch lange nicht: "Solange mich der liebe Gott lässt, arbeite ich“, sagte sie.

Am 10. Juni 2011 starb Anni Bühl im Alter von fast 89 Jahren. Eine engagierte Frau, die in Amern schon lange "unsere Mutter Theresa" genannt wurde und deren Vorbild viele Menschen zum Mitmachen, zum eigenen sozialen Tun, ermuntert hat. Ihr beeindruckender

⁵⁵ https://www.meine-woche.de/staedte/viersen/meine-heimat/westkreis/asylkreis-setzt-sich-weiter-ein_aid-36404151

Lebensweg war geprägt von einem lebendigen, bis zuletzt praktizierten Glauben und von einer warmherzigen Menschenliebe, die niemanden ausschloss. Eine unermüdliche Ansprechpartnerin für alle, die in Not sind und am Rande der Gesellschaft leben, hatte ihre Arbeit für immer einstellen müssen.

2022 Dr. Achim Besgen

Dr. Joachim (Achim) Besgen wurde am 2. September 1924 in Eschweiler geboren⁵⁶. Als er sieben Jahre alt war, starb seine Mutter und hinterließ Ihren Mann und vier Kinder. Der Vater beriet sich mit einer seiner Schwestern, die als Ordensfrau in einem Kinderheim in Wuppertal-Elberfeld eine Jungengruppe betreute, wie es weiter gehen könne. Sie erklärte sich bereit, den kleinen Achim in ihre Gruppe aufzunehmen. Also kam er zu ihr nach Wuppertal-Elberfeld und wurde Teil einer über 40-köpfigen Gruppe.

Nach dem vierten Volksschuljahr wechselte er zum Humanistischen Wilhelm Dörpfeld-Gymnasium in Elberfeld. Nach dem Abitur 1943 wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Nach kurzer Ausbildung kam er im Herbst 1943 mit einem Infanterieregiment in die Sowjetunion. Das Einsatzgebiet war im Raum Kiew. Bei den Kämpfen dort wurde er dreimal verwundet. Er erhielt einen Wangenstreifschuss, einen Oberarmdurchschuss und bei einem russischen Sturmangriff am 17. Juli 1944 einen Bauchschuss. Die dringend erforderliche Operation fand noch am Hauptverbandsplatz direkt hinter der Front statt. Als er danach wieder wach wurde, sagte der Operationsarzt zu ihm: „Da haste aber gerade noch einmal Schwein gehabt.“ Etwas grob, aber vielleicht war das ja seine besondere Art zu sagen: „Da hat Dein Schutzengel aber gut aufgepasst.“

Die Verwundung durch den Bauchschuss und die Folgen waren offensichtlich so schwerwiegend, dass er nach Monaten im Lazarett in Rybnik in Oberschlesien noch während des Krieges am 31. Dezember 1944 aus der deutschen Wehrmacht entlassen wurde. Das war etwas mehr als vier Monate vor der deutschen Kapitulation. Ein Zeitpunkt, zu dem Hitler alle verfügbaren Kräfte, auch diejenigen, die noch so gerade wehrfähig waren, in seinen sinnlosen Endkampf schickte. Seine Propaganda verbreitete Angst und Schrecken vor dem Feind und peitschte der Bevölkerung den "Glauben an den Endsieg" ein. Und wenn genau zu diesem Zeitpunkt ein Soldat aus der Wehrmacht entlassen wurde, dann musste es wirklich sehr schlimm um ihn und seine weitere Zukunft stehen, kurz: Nicht mehr verwendungsfähig.

Nach der Entlassung aus der Wehrmacht konnte Dr. Besgen nicht in sein Elternhaus in Eschweiler zurück, da die Alliierten sich zu dieser Zeit bereits in unmittelbarer Nähe der Stadt befanden. Die letzten Kriegsmonate verbrachte er daher bei den Schwestern im Elberfelder Kinderheim.

Im Herbst 1945 begann er in Bonn das Studium der Theologie und als zweite Wissenschaft Philosophie, in der er im Mai 1949 zum Doktor der Philosophie promoviert wurde. 1950

⁵⁶ Die konkreten Daten und Einzelheiten habe ich bei einem persönlichen Gespräch mit Dr. Besgen am 28.12.2022 erhalten. Außerdem dazu: Daniela Buschkamp in RP vom 10. 09.2022, Birgit Sroka in Ose Mont vom Oktober 2022, Franz-Josef Cohnen in „Grenzland-Nachrichten“ Nr. 37 v. 15.9.2022. Auch danke ich Herrn Bürgermeister Gisbertz, der mir seine gut recherchierte Laudatio zur Verfügung gestellt hat.

erfolgte der Abschluss des Theologiestudiums. Danach trat er in das Priesterseminar der Diözese Aachen ein. Am 23. Juli 1952 wurde er im Hohen Dom zu Aachen zum Priester geweiht. Sein erster Einsatzort als Priester war die Pfarre St. Kornelius in Dülken, in der er als Kaplan tätig war. Nach drei Jahren wurde er nach Waldniel an das Progymnasium versetzt mit der Auflage, in den Fächern Philosophie und Theologie jeweils das Staatsexamen für den Höheren Schuldienst abzulegen. Er legte sie im Februar 1956 ab. 1957 wurde er Assessor für den Höheren Schuldienst und 1958 Studienrat am Progymnasium in Waldniel. 1962 wurde er Oberstudienrat. 1963 übernahm er die Leitung des Progymnasiums und wurde zum Studiendirektor befördert. Nach Überwindung beträchtlicher Probleme erhielt die Gemeinde Waldniel vom Kultusminister die Genehmigung, das Progymnasium zu einem Gymnasium entwickeln zu dürfen, so dass im Jahr 1969 die erste Abiturprüfung für 10 Schüler stattfinden konnte. Dr. Besgen wurde nun als Leiter einer so genannten Vollanstalt vom Kultusminister zum Oberstudiendirektor ernannt.

Da abzusehen war, dass das bisherige Schulgebäude schnell zu klein werden würde, wurde umgehend der Neubau des Gymnasiums in Angriff genommen und im Herbst 1968 wurden die ersten 13 Klassenräume bezogen. Ende 1970 konnte Dr. Besgen das fertige Schulgebäude einweihen.

Viele neue Projekte wurden während seiner Amtszeit erprobt und erfolgreich umgesetzt. Zwei Beispiele seien besonders hervorgehoben, die Theater-AG und die Gruppe „Jugend forscht“. Zur Theater-AG hören wir den Gründer und Leiter der Gruppe Lothar Lange selbst: „Im Rahmen ihrer Einstellung am Gymnasium St. Wolfhelm wurden meine Frau Birgit und ich vom Schulleiter Dr. Besgen am 06. Juli 1976 zu einem Gespräch in die Direktion geladen. Sehr schnell kamen wir auf das Thema Theater. Die Schule verfügte über eine tolle, aber wenig genutzte Aula, der Gatte der neuen Kollegin über eine jahrelange Theaterleidenschaft. So nahm alles seinen Lauf⁵⁷. 1977 wurde das erste Stück aufgeführt. Viele weitere folgten und auch heute noch sind Akteure der ersten Stunde mit dabei.

1983 stand Dr. Besgen Pate, als eine „Jugend-forscht-Gruppe“ ins Leben gerufen wurde. Auf die entsprechende Anfrage des zuständigen Fachlehrers war seine Antwort kurz und knapp: „Machen Sie mal“⁵⁸. Und so entstand ein schulinterner Experimentier-Workshop, in dem sich bis heute viele Schülerinnen und Schüler mit Begeisterung als jugendliche Forscher betätigten. Zahlreiche gewonnene Preise sind der stolze Beweis für die Richtigkeit und Wichtigkeit dieses Projekts.

1985 wurde er in den Ruhestand versetzt. 30 Jahre Schulzugehörigkeit, davon 22 Jahre als Leiter, gingen zu Ende. Aus den 178 Schülerinnen und Schülern der Anfangsjahre waren inzwischen 1120 geworden. Die Abschiedsfeier vom Gymnasium fand am 26. Januar 1985 statt. Der damalige (1966) Vorsitzende des Lehrerrates, Hans-Günter Schürholz, erinnerte bei der Abschiedsfeier an die vielen Schwierigkeiten auf dem Weg vom Progymnasium zu einer Vollanstalt: „Angesichts der politischen und sozialen Vorbedingungen bei der Konzeptionierung des Gymnasiums halte ich es für ein kleines Wunder, dass eine ländliche Gemeinde den Ausbau vom zweizügigen Progymnasium zur Vollanstalt gewagt und geschafft hat. Dabei

⁵⁷ Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des St. Wolfhelm Gymnasiums 2019, S. 82

⁵⁸ Ebenda, S. 59

war Dr. Besgen mit großem Optimismus und unwiderstehlicher Überzeugungskraft der Motor dieser Entwicklung“. Erinnert wurde auch an seinen Hang zum Perfektionismus, wie seine langjährige Stellvertreterin Frau Schaafhausen sagte: „Ich erinnere mich bei Dr. Besgen an die Liebe zu kleineren und größeren Ritualen, an den Hang zum Perfektionismus, der aber stets mit einem Schuss Selbstironie gepaart gewesen ist. Getreu dem Motto: „Seht her, ich bin's, und so bin ich nun einmal“. Das ihm oft nachgesagte „ausgeprägte Harmoniebedürfnis“ habe aber Grenzen gehabt: „Da, wo es um die Substanz ging, habe ich nicht erlebt, dass er jemals nachgiebig erschien.“

Weit über die Grenzen Waldniels hinaus war Dr. Besgen bekannt geworden durch eine Biografie über Felix Kersten, den Masseur Himmlers. In einem Urlaub auf Bühlerhöhe in Schwarzwald hatte er Felix Kersten⁵⁹ kennen gelernt, dessen Beichtvater er wurde. Anhand der zum Teil noch unveröffentlichten Tagebücher Kerstens über die Jahre 1939 bis 1945 verfasste er eine Biografie über Kersten, die 1960 unter dem Titel „Der stille Befehl“ erschien. Sogar „Der Spiegel“ berichtete im Mai 1960 darüber und befand: „Pfarrer Besgen habe Kersten bei einem gemeinsamen Urlaub auf Bühlerhöhe kennengelernt und für den Masseur des Teufels schließlich die Rolle gespielt, die Kersten bei Himmler übernahm: die Rolle des Beichtvaters.“

Dr. Besgen war aber nicht nur Lehrer und Buchautor, er war auch Priester und Seelsorger. Viele Jahre lang las er zusätzlich zu den Sonntagsgottesdiensten jeden Morgen um 6,15 Uhr eine heilige Messe im St. Antonius-Hospital. Seine Hilfe als Priester in den sechs Kirchengemeinden in Schwalmtal setzte er auch nach seiner Pensionierung aus dem Schuldienst fort. Wie zuvor feierte entweder die Vorabendmesse am Samstag oder am Sonntag in einer der sechs Gemeinden die Eucharistie. Er schaffte es in jedem Gottesdienst, die Anwesenden durch seine Predigten zu fesseln. Mucksmäuschen still war es, kein Husten, kein Räuspern unterbrach seine Ausführungen. Viele sind nur wegen seiner inzwischen legendären Predigten in den Gottesdienst gekommen. Und wenn er heute noch hin und wieder mit der Gemeinde eine heilige Messe feiert, wartet jeder gespannt auf das, was er uns immer noch zu sagen hat. Auch heute noch ist es mucksmäuschen still.

Daneben intensivierte er seinen Einsatz im unmittelbaren Bistumsdienst. Bischof Hemmerle beauftragte ihn 1980 mit der Spendung der Firmung, die normalerweise vom Bischof selbst oder durch die Weihbischöfe erteilt wird. So hat er aushilfsweise bis 1997 in 165 Gemeinden des Bistums Aachen das Sakrament der Firmung erteilt. Zudem war er 22 Jahre, in vier Amtsperioden, Sprecher des Diözesanpriesterrates. 1985 wurde er im Auftrag des Bischofs Vermittlungsbeauftragter für Streitfälle zwischen Kirchengemeinden und der Bistumsverwaltung. 1986 ernannte ihn Bischof Hemmerle zum Ehrendomherrn am Hohen Dom zu Aachen. Erst kürzlich, am 23. Juli 2022, konnte er sein 70jähriges Priesterjubiläum begehen.

Seit 67 Jahren ist Dr. Besgen nun in Waldniel zu Hause, hochangesehen und geschätzt wegen seiner Menschenfreundlichkeit und seines friedlichen und gerechten Sinnes. Viele Menschen hier, ob Schüler oder Erwachsene, verdanken ihm unendlich viel. Er gibt seinem Gegenüber

⁵⁹ Eduard Alexander Felix Kersten (* 30. September 1898 in Dorpat, Gouvernement Livland; † 16. April 1960 in Hamm) war ein Medizinalrat und Massagetherapeut, der als persönlicher Masseur des Reichsführers SS Heinrich Himmler Bekanntheit erlangte. Er soll darüber hinaus für die Rettung zahlreicher Juden und KZ-Häftlinge verantwortlich gewesen sein.

stets das Gefühl, dass er/sie für ihn in diesem Moment der wichtigste Mensch ist. Durch sein Wirken als Lehrer und Priester gewann er großen und nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung unserer Gemeinde und ihrer Bürgerinnen und Bürger hatte. Als Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste wurde 2009 anlässlich seines 85. Geburtstages die Aula des St. Wolfhelm Gymnasiums nach ihm benannt.

Keine große Diskussion kam auf, als im Gemeinderat der Antrag beraten wurde, ihm die Ehrenbürgerschaft zu übertragen. Einstimmig stimmte der Gemeinderat dem Antrag zu. Und auch aus der Bevölkerung gab es eine überwältigende Zustimmung.

Dem mittlerweile 98jährigen Dr. Achim Besgen wurde am 9. September 2022 in einer Feierstunde im Bürgersaal des Rathauses die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Schwalmtal verliehen. Auf Wunsch des Jubilars und um eine Überanstrengung zu vermeiden war der Kreis der Anwesenden klein gehalten worden. Dennoch gab es eine kurze Darbietung der von ihm mitgegründeten und geliebten Theater AG des Gymnasiums. Passend zu seinem Leben gab es eine Passage aus der Erzählung „Der Kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry mit der Aussage „Man sieht nur mit dem Herzen gut“.

Schlussbetrachtung

Acht Mal wurde in Schwalmtal und ihren Vorgänger-Gemeinden die Ehrendoktorwürde verliehen. Dabei lässt sich Folgendes feststellen:

Die ersten Beiden sind aus rein parteipolitischen Gründen ernannt worden, denn eine besondere Beziehung zu unserer Gemeinde hatten sie nicht. Auch hatten sie sich in keiner Weise um unsere Gemeinde verdient gemacht. Heute wäre eine solche Ernennung, unabhängig von den bekannten Geschehnissen, schon auf Grund der rechtlichen Vorgaben nicht möglich.

Betrachtet man dagegen die sechs Persönlichkeiten, die nach dem Krieg die Ehrenbürgerschaft verliehen bekamen, kann man mit Recht von einer ausgezeichneten Auswahl sprechen:

- **Zwei Unternehmer**, Willy und Bernhard Rösler, mit großem sozialem und gesellschaftlichem Engagement, die ihren Beschäftigten nicht nur Lohn und Brot, sondern auch „ein Dach über dem Kopf“ geschaffen haben, und die der Gemeinde zu einem wirtschaftlichen Aufschwung verholfen haben. Spuren ihres wohltätigen Einsatzes sind auch heute noch an vielen Ecken der Gemeinde zu finden.
- **Zwei Ärzte**. Dr. Schrimpf mit unermüdlichem Einsatz als Schul- und Armenarzt sowie einem breit gefächerten Engagement in Vereinen und Verbänden. Dr. van Aaken, der sich mit nie enden wollender Energie für den Sport einsetzte. Er war ein unerbittlicher Verfechter des Langlaufs, insbesondere für Frauen, der sich auch nicht durch einen schweren Schicksalsschlag aufhalten ließ.
- **Eine couragierte Frau**, Anni Bühl, die allen Hindernissen zum Trotz ihrem Glauben an die christliche Nächstenliebe folgte. Ihrem sozialen Gewissen folgend, verhalf sie vielen Menschen zu Nahrungsmitteln, betreute Flüchtlinge und Asylbewerber und

sorgte für Hilfslieferungen ins ferne Tansania. Eine Frau, die sich aufopferte für andere und deren Vorbild für viele in ihrer Nähe beispielgebend war.

- **Ein Priester und Schulleiter**, Dr. Besgen. Der jüngste Ehrenbürger ist nicht nur in der Gemeinde bestens bekannt. Als Seelsorger, als interessierter Gesprächspartner und als „der Priester mit den besten Predigten“. Für die Gemeinde hat er fast Unmögliches geschafft, als er mit großem persönlichem Einsatz gegen viele entgegenstehenden Interessen aus dem alten Progymnasium eine Vollanstalt gemacht hat. Generationen von Eltern und Schülern werden ihm dies auch in Zukunft noch danken.

Für die Zukunft bleibt zu hoffen, dass es immer wieder Menschen gibt, die man wegen ihres Tuns und Handelns dieser kleinen, auserlesenen Gruppe anschließen kann.